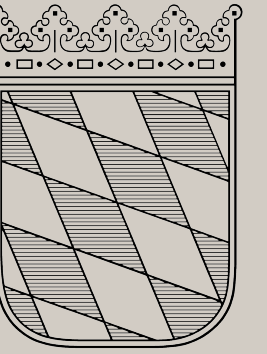


Europaweiter zweiphasiger,
nicht-offener, anonymer
Realisierungswettbewerb
mit vorgeschaltetem offenen
Bewerbersverfahren

Staatliches Bauamt
Rosenheim



Technische Hochschule Rosenheim
Neubau Technologiepark (X-Bau) und Studierendenzentrum (U-Bau)
Wettbewerb Kunst am Bau
Digitale Ausstellung

Herausgeber

Freistaat Bayern
vertreten durch das
Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
vertreten durch das
Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr
vertreten durch das
Staatliche Bauamt Rosenheim Wittelsbacherstr. 11
83022 Rosenheim

Ansprechpartner / Betreuer

BBK München Oberbayern e.V.
Büro Kunst und Bauen / Kunst im öffentlichen Raum

Wettbewerbsbetreuung, Organisation und Vorprüfung

Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler
BBK München Oberbayern e.V.
Büro Kunst und Bauen / Kunst im öffentlichen Raum
Geschäftsstelle
Adelgundenstraße 18
80538 München
www.bbk-muc-obb.de

Nutzer

Technische Hochschule Rosenheim

Bildnachweis

Soweit nicht abweichend gekennzeichnet sind sämtliche
Abbildungen © Staatliches Bauamt Rosenheim.
Die Verwendung des beigefügten Bild- und Planmaterials
außerhalb des Wettbewerbsverfahrens ist nicht gestattet.

Planunterlagen

Dietrich Untertrifaller Architekten GmbH

Die Planunterlagen dürfen nur zu Zwecken des Verfahrens
verwendet werden.

Bearbeitung: StBA Rosenheim
Schwarzplan KUB BBK
Fotografien KUB BBK

Hinweis

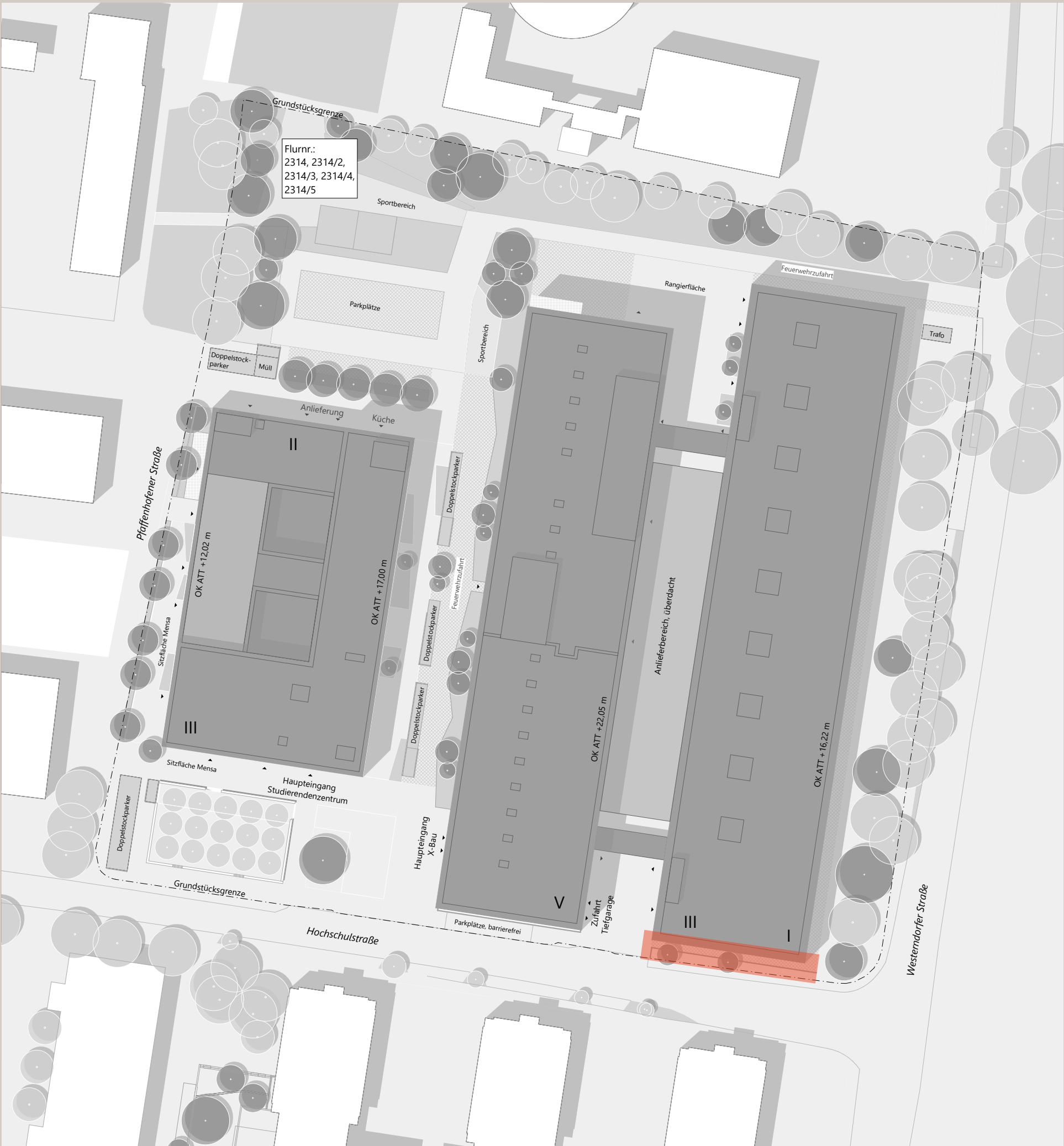
Der Text wurde gezielt im Hinblick auf die Verwendung einer geschlechter-
gerechten Sprache bearbeitet. Sofern zur besseren Lesbarkeit des Textes die
männliche oder weibliche Form verwendet wurde, so sind grundsätzlich alle
Geschlechtsidentitäten gemeint.

Impressum	2
Inhalt	3
Standort A	5
Standort B	17
Standort C	29



01

Standort A - Fassade (X-Bau)



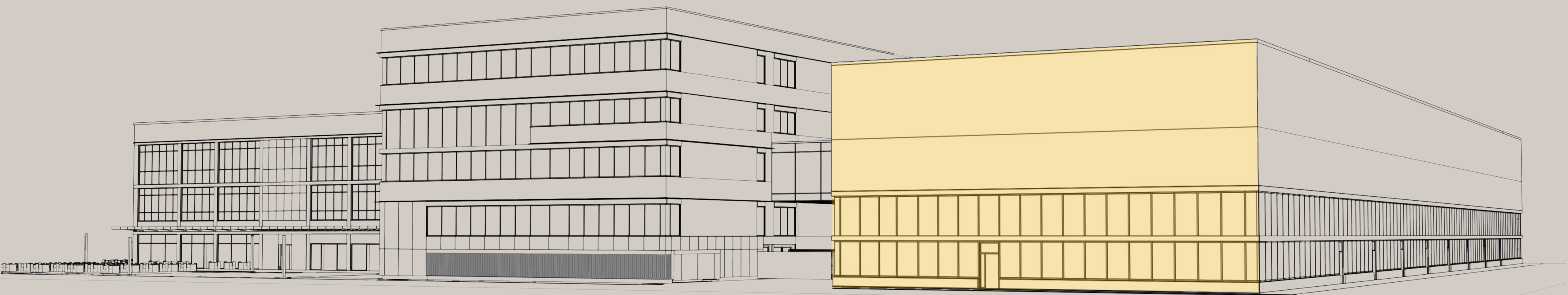
Standort A Fassade

Der Standort A befindet sich an der kurzen Seite der Fassade des X-Baus Hochschulstraße Ecke Westerndorfer Straße. Zu beachten ist die spätere wichtige Funktion der Hochschulstraße als Mittelachse des zukünftigen Campus. Über die Hochschulstraße wird zukünftig ein erhöhtes Kommen und Gehen erwartet. Auch die Anfahrt für die Tiefgarage wird über die Hochschulstraße erfolgen. Gewünscht wird deshalb ein repräsentatives Kunstwerk mit starker Außenwirkung (Signet Wirkung) das auch einen Wiedererkennungswert für Besucher hat.

Der Standort weist große Bearbeitungsflächen auf, ca. 32m x 12m. Die Oberfläche der Fassade ist derzeit noch nicht bekannt, in der Machbarkeitsstudie ist bisher eine transluzente Glasoberfläche als vorgehängte Fassade geplant.

Der Baumgürtel entlang der Westerndorfer Straße bleibt bestehen.

Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen und aufgrund der großen Höhe möglichst wartungsarm sein.



Empfohlene Arbeit

Mein Entwurf für die Gestaltung der Glasfassade verwandelt das Gebäude in eine riesige Batterie - in meinem Verständnis ein stimmiges Bild für die Speicherung und Bündelung materieller und geistiger Energien, die aus allen Bereichen des Campus hier zusammenfließen.

Die Herausforderung in der künstlerischen Umsetzung bestand also darin, eine Vielzahl unterschied-licher Formen, Rhythmen und Strukturen so anzuordnen, daß die Einheit in der Vielfalt visuell deutlich wird und in einem kraftvollen Akkord unter gleichzeitiger Berücksichtigung architektonischer Bezüge wie Grundriß, Aufriß und Seitenriß zusammenklingt.

Die Gestaltung als Halbre relief in leuchtendem Rot, kulminiert in einem überdimensionalen Plus- und Minuszeichen, die zusammen die Idee des Energiespeichers unmissverständlich deutlich machen, gleichzeitig aber an ihren jeweiligen Positionen notwendige Formelemente im Gesamtzusammenhang sind.

Das freie Spiel der Wechselwirkungen zwischen Postiv- und Negativformen unterstreicht in künstlerischer Umsetzung den Auftrag der Hochschulforschung. Unbekanntes, Nie-Gesehenes sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

Die Öffnung der Formgestaltung über den unteren Rand hin zum Untergeschoß bindet dieses in die Gestaltung ein und betont gleichzeitig die offene Konstruktion des Ganzen, das immer in Bewegung, nie abgeschlossen ist, zum Andocken weiterer Ebenen einlädt und so den Neubau des Technologieparks als weltzugewandte Institution kennzeichnet, deren offener Horizont in die Zukunft weist.



Erläuterungen

Mein Entwurf für die Gestaltung der großen Glasfassade des Neubaus der Technischen Hochschule Rosenheim verwandelt das Gebäude in eine riesige Batterie - in meinem Verständnis ein stimmiges Bild für die Speicherung und Bündelung materieller und geistiger Energien, die aus allen Bereichen des Campus hier zusammenfließen.

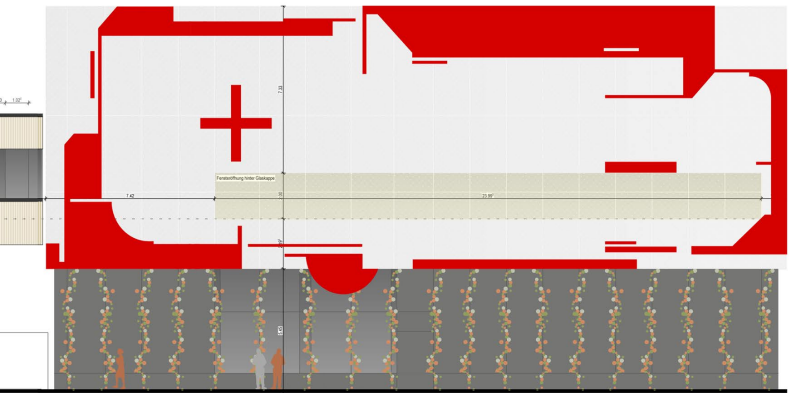
Die Herausforderung in der künstlerischen Umsetzung bestand also darin, eine Vielzahl unterschiedlicher Formen, Rhythmen und Strukturen so anzuordnen, daß die Vielfalt in der Einheit visuell deutlich wird und in einem kraftvollen Akkord unter gleichzeitiger Berücksichtigung architektonischer Bezüge wie Grundriß, Aufriß bzw. Seitenriß zusammenklingt.

Die Gestaltung, als Halbre relief in leuchtendem Rot entworfen, kulminiert in einem überdimensionalen Plus- und Minuszeichen, die zusammen die Idee des Energiespeichers unmissverständlich

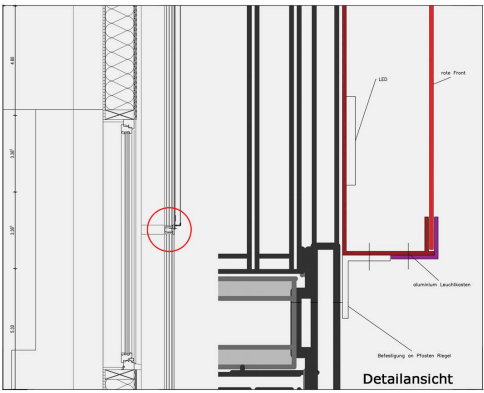
lich deutlich machen, gleichzeitig aber an ihren jeweiligen Positionen notwendige Formelemente im Gesamtzusammenhang sind.

Das freie, großzügige Spiel der Wechselwirkungen zwischen Postiv- und Negativformen unterstreicht in künstlerischer Umsetzung den Auftrag der Hochschulforschung, Unbekanntes, Nie-Gesehenes sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

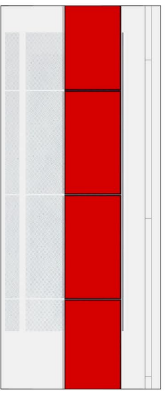
Die Öffnung der Formgestaltung über den unteren Rand hin zum Untergeschoß des Gebäudes bindet dieses in die Gestaltung ein und betont gleichzeitig die offene Konstruktion des Ganzen, das immer in Bewegung, nie abgeschlossen ist, zum Andocken weiterer Ebenen einlädt und so den Neubau des Technologieparks als weltzugewandte Institution kennzeichnet, deren offener Horizont in die Zukunft weist.



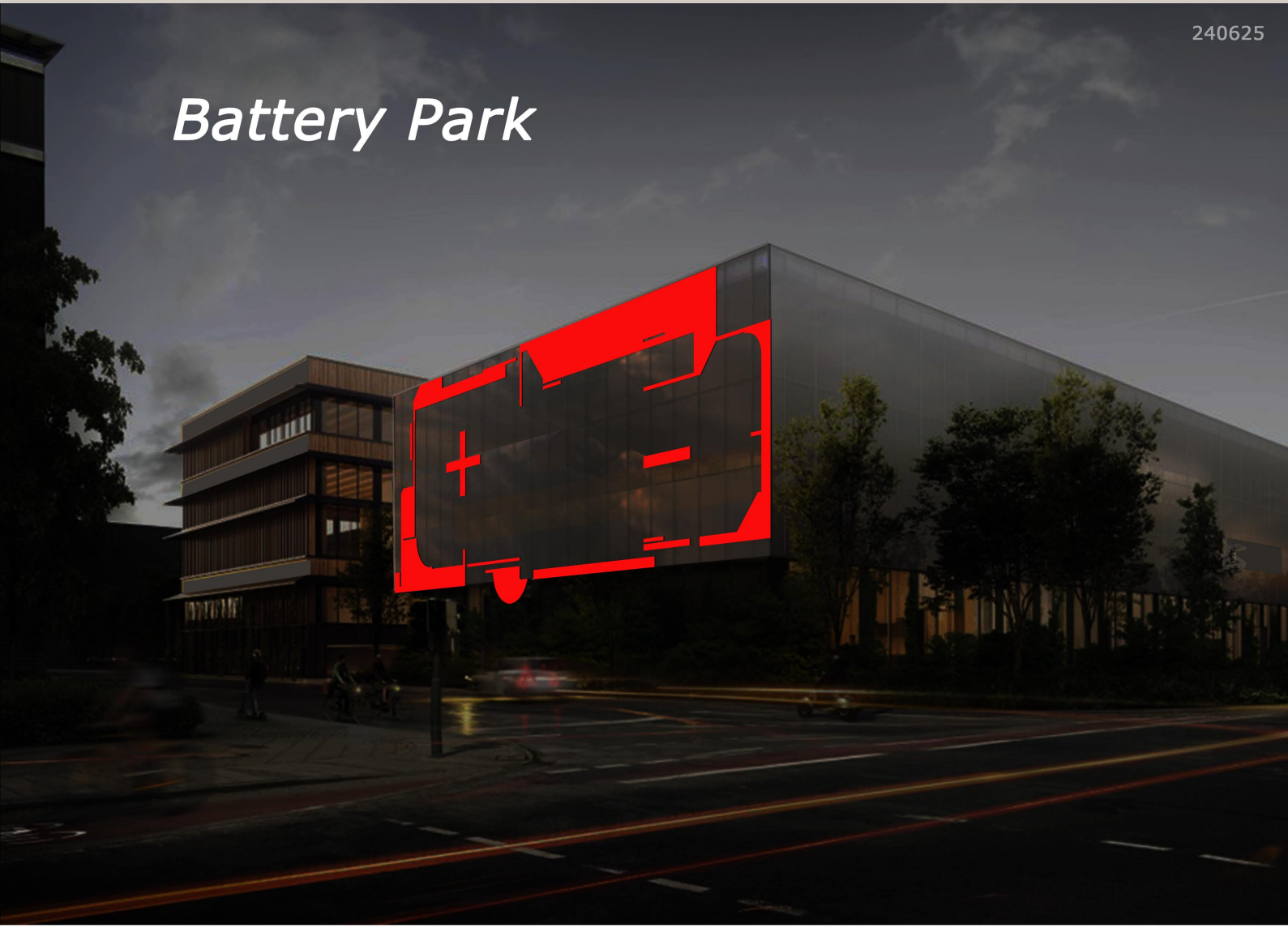
Fassade Ansicht Süd mit vorgegebener Fensterzeile



Konstruktionszeichnung



Aufsicht



Material und Installation (Alle Angaben des Herstellers)

- auf die vorgehängte transluzente Glasfassade werden Leuchtkästen aus Metall in Form der Roten Gestaltung aufgesetzt, Höhe der Leuchtkästen: 5cm
- diese Leuchtkästen haben einen rot lackierten Rahmen von ca. 20mm Breite, diese sind angepasst an die Vorgabengrößen der weißen Glasfassadenscheiben (siehe Aufsicht)
- die rote Oberfläche wird aus Plexiglas gefertigt, das der Brandschutzklasse B1 entspricht
- die roten Formen werden als Lichtformen erscheinen, dh, bei Einbruch der Dunkelheit werden die roten Formen innerlich durch LED-Technik erleuchtet
- Lichtsensor: die Helligkeit der Gesamtinstallation wird über DALI gedimmt, so dass sich die Beleuchtung adaptiv an die Umgebungshelligkeit anpassen kann
- vorgeschlagene Beleuchtungszeit: bei Einbruch der Dämmerung bis 23Uhr (oder nach Absprache mit den Hausbesitzern) im Schnitt ca.5 Stunden/Tag im Jahr
- Lebensdauer der LEDs: 50.000 Stunden, durch das Dimmen wird die Leuchtzeit jedoch deutlich verlängert
- es wird eine gleichmäßige Lichtverteilung innerhalb der Leuchtkästen entstehen ohne Schwerpunktbildung, die einzelnen kleinen Platinen strahlen breit ab
- die LEDs werden mit einer Gesamtleistung von 3.000W eingesetzt
- Reduzierte Stromkosten durch Reduktion auf die Illuminierung lediglich der roten Flächen und eingeschränkter Leuchtzeiten
- Betriebskosten: aktuell liegt der Durchschnitts-Preis pro kw/h bei 0,27€ 1.825 Stunden Laufzeit x 0,27€ x 3 (da 3kW) = 1.478,25€ /Jahr (7.391,25€ in 5 Jahren)
- die Befestigung der Leuchtkästen erfolgt sowohl durch Verklebung auf der vorgegebenen Glasfassade als auch durch Verschraubung in die Pfosten-Riegel-Konstruktion der Glasfassade (Installation siehe Konstruktions-Zeichnung)
- Gewicht: 10kg/qm. Bei einer Fläche von 88qm der Leuchtkästen ergibt sich ein Gesamtgewicht von 900kg (Abklärung mit Statik)
- die bauseits eingeplante Fensterzeile bleibt komplett unverdeckt
- die einzelnen Kabel der Leuchtkästen werden durch die Pfosten-Riegel-Konstruktion zur Front geführt
- alle technischen Vorgänge werden durch ein ca. koffergroßes Vorschaltgerät gesteuert, das im Innenraum auf kleiner Fläche platziert werden kann
- Wartung der Anlage ist im besten Fall „Reinigung“, diese entspricht dem Aufwand der Reinigung der Fensterflächen. Dh sie vergrößert sich nicht zu der normalen Reinigung die an der Glaswand sowieso stattfindet. Daher Wartungskosten = 0€ Ansonsten keine weitere Wartung erforderlich



Fassade Nachtansicht Süd



V1-LEDs im Leuchtkasten

Empfohlene Arbeit

Jurywertung:

Der Entwurf „Battery Park“ überzeugt durch eine klare, minimalistische Formensprache und die prägnante Symbolik der Plus- und Minuszeichen, die als universelle Zeichen für Spannung und Energie gelesen werden können. Diese Zeichen entfalten in der Fassadengestaltung eine starke visuelle Präsenz, die sowohl in der Fernwirkung als auch in der Nahsicht überzeugt. Die Arbeit transformiert die Glasfassade in eine zeitgemäße Metapher für Energie, Speicherung und Potenzial – Themen, die im Kontext einer technischen Hochschule von hoher Relevanz sind.

Besonders positiv bewertet wird die konzeptuelle Offenheit, die vielfältige Assoziationen zulässt: von physikalischen und mathematischen Prinzipien bis hin zu philosophischen Fragestellungen. Damit verleiht der Entwurf dem Gebäude eine zeitlose Qualität, die sich nicht auf kurzfristige technische Innovationen beschränkt. Die markante Tag-Nacht-Wirkung unterstreicht die Fernwirkung und macht die Fassade auch im Dunkeln zu einem identitätsstiftenden Zeichen für den Campus.

Diskutiert wurde der Titel der Arbeit, der in seiner aktuellen Form missverständliche Assoziationen hervorrufen könnte. Die Jury empfiehlt daher eine Überarbeitung. Insgesamt würdigt das Preisgericht die Prägnanz und Eigenständigkeit des Entwurfs, der sich selbstbewusst in die Architektur integriert, ohne sich einer formalen Anpassung zu unterwerfen.

Eine Platine als Glas-Mosaik

Elisabeth Brockmann

Die moderne Wissenschaft spiegelt sich in dieser Fassade mit ihrer Fähigkeit, aus kleinsten Elementen etwas Bedeutendes hervorzubringen.

Idee
Ein changierendes Glas-Mosaik, das eine Platine mit goldenen Leiterbahnen abbildet, bedeckt die gesamte Fassade. Die Platine spielt auf die technologisch getriebene Transformation an und steht mit ihrem zentralen Chip symbolisch für ein neuronales Netzwerk von Ideen, Impulsen und Verknüpfungen, die erhellend wirken und Neues schaffen.

Was aus der Ferne wie ein homogenes Bild wirkt, erweist sich in der Nabsicht als Zusammenspiel von über einer Million gläserner Mosaiksteine. Als solches ist es Sinnbild für Zusammenarbeit und gegenseitige Befruchtung, die den Hightech-Campus prägen.

Es repräsentiert Auftrag und Strahlkraft der Technischen Hochschule weit über die Stadtgrenzen hinaus und wirkt identitätsstiftend für die Studierenden. Die TH als spektakuläre Landmarke für Rosenheim!

Nachts werden 30 Lötunkte auf der Platine von LED-Clustern hinterleuchtet, die von innen heraus strahlen und die symbolische Strahlkraft auch bei Dunkelheit erfahrbar machen.

Als Reminiszenz an die großartige Handwerkskunst antiker Mosaiksteine ist es ein überzeitliches Sinnbild für die Weiterentwicklung des ursprünglichen Holztechnikums zum Hightech-Campus.

Umsetzung
Eine vorgehängte Aluminiumplatte dient dem Aufbau des Mosaiks. Sie ist wie die Ostfassade in Module unterteilt und fügt sich so harmonisch in das architektonische Gesamtbild ein. Die Trägerplatte bietet alle technischen Grundvoraus-

setzungen für Bau und Anbringung sowie Dauerhaftigkeit des Mosaiks. Auf Höhe der Fenster entsteht ein Ausschnitt für das golden beschichtete transluzente Thermoglas. Wie das Mosaik schimmert es je nach Blickwinkel und Tageslicht in unterschiedlichen Tönen.

Die Mosaiksteine werden einzeln aus Muranoglas gegossen und sind aufgrund ihrer mineralischen Zusammensetzung lichtecht, wetterbeständig und selbstreinigend. Ihre dauerhafte Anbringung und Verfügung sind über Jahrzehnte im Außenbereich weltweit erprobt.

Da das Glasmosaik nicht glatt wie ein Spiegel ist, sondern eine leicht gewellte, strukturierte Oberfläche hat, wird das Licht diffus gestreut und kann daher nicht blenden.

Mit seiner kompletten Produktionskette in der EU hat sich der Hersteller der Nachhaltigkeit verpflichtet.

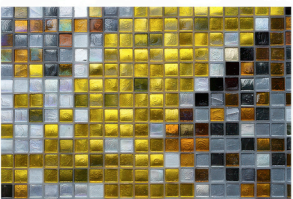
Für die Realisierung wird ein externes Sachverständigenbüro mit der Bauleitung beauftragt.

Technische Details im Blatt „Ausführungstechnik“.

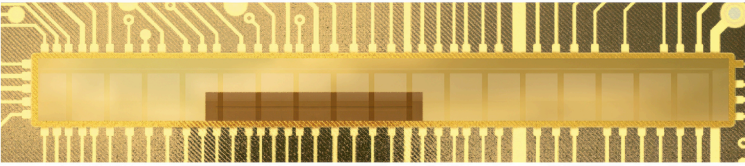
Eine Platine als Glas-Mosaik Tag



Durch die Reflektion des Tageslichts in den subtil abgestimmten Goldtönen ergibt sich ein lebendiges, changierendes Bild.



Ausschnitt aus dem Muster



Über dem Fensterband befindet sich der "Chip" der "Platine". Er besteht aus gold getöntem Thermoglas.

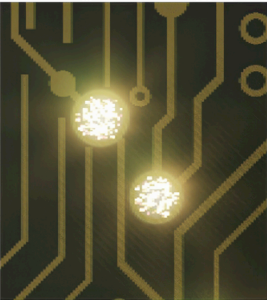
Die Widerstandsfähigkeit der Mosaiksteine und ihre vollständige Recycelbarkeit entsprechen dem LEED-Standard für „grüne Gebäude“.

Bitte beachten Sie das 1:1 Muster auf dem Modelltisch!

Eine Platine als Glas-Mosaik Nacht

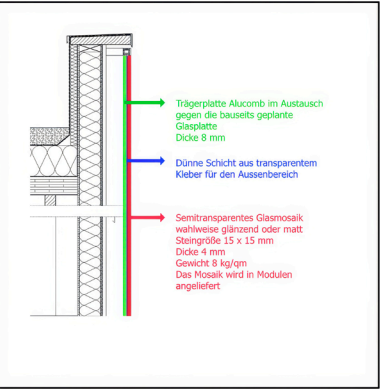


Auch bei Nacht bleibt die symbolische Strahlkraft der Hochschule sichtbar: Rund 30 LED-Cluster durchleuchten von hinten die Lötunkte auf der Platine.



Ausschnitt

LED-Cluster sitzen hinter transluzenten Glassteinen und leuchten von innen heraus. Die Kabelführung erfolgt unsichtbar durch die Pfosten. Die gesamte Leistungsaufnahme beträgt ca. 500 - 700 Watt.



Die ursprünglich vorgesehene vorgehängte Glasplatte wird im Rahmen der bestehenden Pfosten-Riegel-Konstruktion durch eine neue Trägerplatte aus Alucomb ersetzt. Auf dieser wird das Mosaik dauerhaft und wasserdicht verklebt.

Bitte beachten Sie den animierten Videofilm (mp4)!

Eine Platine als Glas-Mosaik

Elisabeth Brockmann

Jurywertung:

Die Jury würdigt den konzeptionellen Ansatz, die traditionsreiche Technik des Glasmosaiks mit der Bildwelt zeitgenössischer Halbleitertechnologie in Beziehung zu setzen. Positiv hervorgehoben wird die intendierte Spannung zwischen handwerklicher Tradition und Hightech-Referenz. Kritisch diskutiert wurden jedoch die technische Umsetzbarkeit in Bezug auf Reflexion, Transparenz und konstruktive Integration sowie die hohen Realisierungskosten. Darüber hinaus birgt die ornamental anmutende Ausführung die Gefahr einer ästhetischen Überinszenierung, die der gewünschten zeitgenössischen Offenheit widerspricht.

Der Atem der Bäume

Ursula Damm

Die Installation “Atem der Bäume” macht erfahrbar, wie Bäume Stoffe mit ihrer Umwelt austauschen und dabei sowohl selbst wachsen, als auch durch Sauerstoffabgabe das menschliche Leben auf dem Planeten ermöglichen. Leuchtende Elemente hinter der Glasfassade und an Stelen vor dem Gebäude zeigen eine algorithmische Interpretation von realen Echtzeit-Sensordaten, die den täglichen Rhythmus von Wasser Auf- und Abgabe und die Umwandlung von CO₂ aus der Luft in Sauerstoff und Holzmasse nachvollziehen.

Die Stelen verweisen auf die Ökosystemleistung der Bäume und sind, da sie auf dem Boden stehen, für Passanten wahrnehmbar und vermitteln die Installation in den öffentlichen Raum.

Die Verwendung von Licht als Medium, Algorithmen als Gestaltungsmittel und Stammwachstum als Datenquelle unterstreichen die Rolle der Photosynthese als lebensermöglichenden Prozess, mathematischen Modellen als Erkenntnis- methode und die der technischen Hoch- schule Rosenheim für die Holzbranche in der Region und darüber hinaus. Durch das modulare System von in Größe und Zahl anpassbaren Stehlen und LED- Fassadenelementen kann flexibel auf die örtlichen Gegebenheiten eingegangen und eine Einhaltung des Kostenrahmens durch Anpassung der Aufwände garantiert werden.

Für die Bepflanzung vor der Wand des X-Baus schlagen wir eine Auswahl von Ahorn-Bäumen, unterbrochen von Mehlbeer-Bäumen (die gerne in Gesellschaft von Ahorn leben) vor.

Dendrometer messen Zu- und Abnahmen des Durchmessers der Bäume. Sie zeigen im Verlauf des rhythmischen Anschwellens und Schrumpfens des Holzes den Wasseraustausch zwischen Baum und Umgebung im Laufe der Tages- und Jahreszeiten. Dürreperioden und langfristiges

Wachstum werde ebenso ablesbar wie Zeiten des Überflusses, des Sonnen-

scheins, und der Winterkälte.

Die überlagerten Informationen über den Zustand der Bäume werden als Lichtsignale aus dem Boden heraus über die Stelen in Richtung der Fassade gesendet. Durch die tageszeitliche Rhythmik dieser Daten - Bäume schrumpfen tags, und nehmen nachts an Dicke zu - werden Passanten tagsüber vorrangig die lebendigen Schwankungen des Feuchtehaushaltes als Lichtspiel der Stelen wahrnehmen. Nachts wird die Energie, die sich jeweils am oberen Ende der Stelen aufsummiert, als Signal an die Fassade übergeben, wo sich Wolken als Form des gasförmigen Mehrwerts der Bäume für uns Menschen manifestieren und selbstorganisierend weiterverbreiten.

Der Atem der Bäume

Sensoren in den Bäumen vor dem X-Bau registrieren Umwelteinflüsse und Baumstammdicke, um vom Wohlergehen der Bäume zu berichten. Eine Lichtinstallation, bestehend aus Lichtsäulen mit „Tetris“-artigen Lampen sowie LED-Modulen hinter der Glasfassade erzeugen ein Spiel von Signalen, das die Leistung von Bäumen für die Atmosphäre und uns Menschen versinnbildlicht:

- 1.) Stelen aus Licht zeigen den Aufwärts- und Abwärtstransport von Wasser im Baumstamm.
- 2.) Tetrisartige Lampenmodule übersetzen die Energie dieser Signale in leuchtende Einheiten.
- 3.) Lichtwolken auf der Fassade nehmen die Energie der Signale auf und breiten sie an den Enden der Lampen in Wolken auf der Fassade aus. Sie leuchten dort als ein selbstorganisierendes Spiel. Dieses veranschaulicht die Anreicherung der Umgebungsluft mit dem vom Baum produzierten Sauerstoff und zeigen einen Tag- und Nachtrhythmus in rhythmischer Organisation.

Die Animation des Lichtsignals in der Installation vollzieht in unterschiedlichen Zeitachsen den Wassertransport der Bäume nach. Die verschiedenen Zeitskalen der zu verarbeitenden Signale ermöglichen verschiedene Zustände des Systems und zeichnen die Interdependenzen der mechanischen und biologischen Einflüsse nach.

Jahre	Monate	Tag	Stunden	Minuten	Sekunden	Zehntelsekunden
Baumwachstum Sensor: Dendrometer	Temperatur in Wechsel mit Luftfeuchtigkeit + Baumstammumfang Sensor: Dendrometer	Minutens Wettergeschichten Erdebeben + Luftfeuchtigkeit Sensor: Dendrometer	Tag/Nacht-Rhythmus der Baumflüsse Sensor: Beschleunigungssensor Dendrometer	abgelenktes Geräuschereignis durch Wind, Regen + Vibrationen Sensor: Mikrophon	Stöße/Kurve der Schwankungen des Baumstammes durch Wind, Regen + Vibrationen Sensor: Beschleunigungssensor	Zittern des Laubs, Modulation des Baumstammes im Wind Sensor: Mikrophon

Beschleunigungssensor

Accelerometer/Beschleunigungsmesser zeigen das (mechanische) Reagieren der Bäume auf Wind an. Die Signale werden gefiltert nach dem Schwanken der Bäume im Wind sowie einzelnen Windböen.

Mikrophon (Piezo)

Mikrophonsignale werden gefiltert nach dem Knarzen der Bäume (Trockenheit), dem Zittern der Blätter und dem Rauschen des Windes.

Dendrometer der Firma Natonk /Schweiz.
Weiterführende Information: <https://natonk.ch>

An den Bäumen wird über eine Messung der Rinde mit sogenannten Dendrometern (nach dem Verfahren der Firma Natonk) die Trockenheit überprüft werden können. Das wissenschaftlich etablierte Verfahren wird in der Schweiz zum großflächigen Trockenheitsmonitoring verwandt (siehe www.treenet.info). Die Rindenmessung ergibt logischerweise die Wassertransportleistung. Der Wassertransport der Bäume ist die Lebensader der künstlerischen Installation. Sie wird über den Beitrag zur Ökosystemleistung der Bäume berichten. Eine von uns zu entwickelnde Software wird die Schwankungen (siehe Grafik rechts) umsetzen in Auf- und Abwärtsbewegungen der Lichtsignale.

Da aus dem Signal auch der Dürrestress der Bäume ablesbar ist, kann auch dieser Bestandteil der Installation mit einer eigens zu gestaltenden Farbgebung werden.

wachsender Stammdicke: kein Dürrestress!

Dendrogramm:
<https://treefruit.wisc.edu/trunk-and-fruit-dendrometers-detecting-early-signs-of-water-stress-in-fruit-trees-before-visual-cues/>

11

Kennziffer 471945

Kennziffer 471945

Die digitalen Signale der Pixelmodule treten über die Signale der LED-Matrizen hinter der Glasfassade und werden sichtbar als Bewegung.

Die Konturen und Schatten der Pixelwolken werden als Folien auf der Glasfassade realisiert.

Die Lampen in den „Wolken“ werden mit LED-Elementen unter der Glasfassade realisiert. Diese Module strahlen nur nach vorne ab und sind transparent und lichtdurchlässig, behindern also nicht die Menschen im Gebäude. (oben: Beispielfoto eines solchen Moduls)

schrittweise Anreicherung der Pixelwolke auf der Fassade

Akkumulierung in den Pixel-Modulen

Akkumulierung in den Pixel-Modulen

Aufwärtsbewegung

Signalweg

Lichtstelen werden realisiert als grün-leuchtende Röhren, welche mit Lichtsignalen die Energie der Bäume von unten nach oben wandernd (Wachstum!) anzeigen. Die Energie fließt aufwärts, bis sie ein Pixelmodul erreicht, welches die Energie aufnimmt. In diesen Pixel-Modulen wird das Signal, das sich über die Zeiträume von Wachstum und Schrumpfen anreichert oder vermindert, aufsummiert. Das analoge Signal wird dann diskret. So setzt es sich unter Einsatz des Zellularautomaten (I) nach oben fort und erzeugt auf der Fläche des X-Baus Pixel-Wolken, welche sich selbstorganisierend und genährt aus Umweltparametern in langsamen Rhythmen aufbauen und wieder verschwinden.

Der Atem der Bäume

Ursula Damm

Jurywertung:

Die Jury würdigt den inhaltlichen Ansatz und den holzbiologischen Bezug des Entwurfs. Kritisch bewertet wurden jedoch die fehlende Reaktion auf die Hinweise des Colloquiums, die Abhängigkeit von der bestehenden Bepflanzung sowie formale Schwächen, die den komplexen Ansatz konstruiert wirken lassen. Trotz inhaltlicher Qualität konnte der Beitrag in der gestalterischen Umsetzung nicht überzeugen.

Flüchtige Erscheinung

Ute Vorkoeper

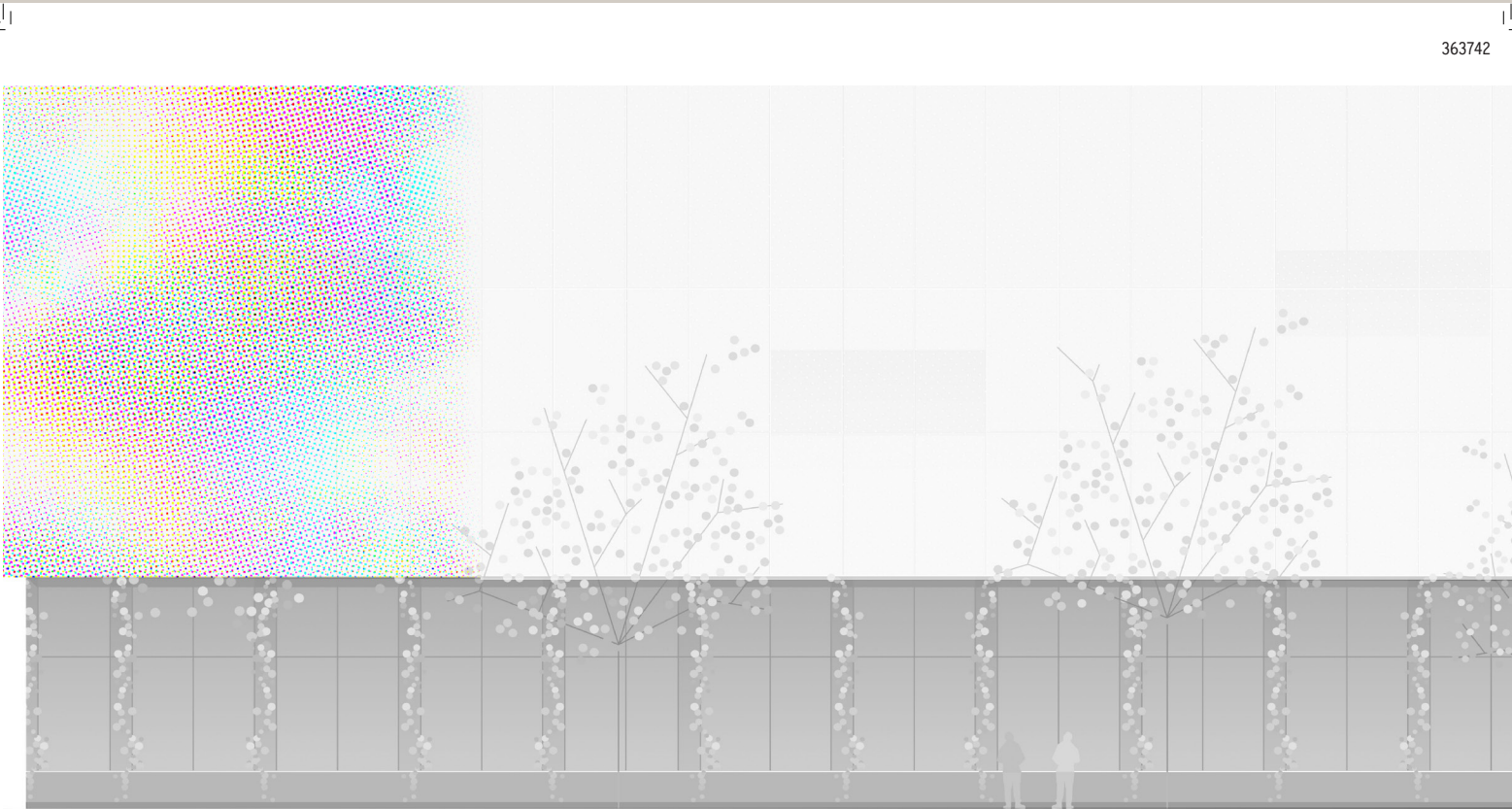
Eine irisierende Farbwolke transformiert das Laborgebäude im Zusammenspiel mit der Architektur in ein schillerndes Gesamtkunstwerk. Die „Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ entfaltet sich über die Südseite bis auf die Ostseite des Gebäudes und läuft in den hellen Rasterdruck der Glasvorhangsfassade aus. Während das Wolkenmotiv aus der Ferne erkennbar anziehend wirkt, schlägt es beim Näherkommen zunächst in ein Punktraster und in der Nahsicht schließlich in ein rein abstraktes Formengefüge um. Wolken sind flüchtige Erscheinungen par excellence. Sie entstehen, driften und vergehen in den Strömungen der Erdatmosphäre. Sukzessive gefügt um Kondensationskeime, Aerosole, und in steter Bewegung, sind sie als Analogie zur Forschung lesbar: Ein zeitgemäßer Forschungsbegriff setzt auf die Vielheit, Beweglichkeit und offene Vernetzung von Forschenden wie Forschungsdaten rund um gegenwärtige Problemstellungen, um zügig und angemessen auf die komplexen Herausforderungen reagieren zu können. In genau diesem Sinn wird die Forschung in wechselnden Themenverbänden (Clustern) in der „Laborlandschaft der Zukunft“ auf dem Rosenheimer Campus stattfinden. Die Erscheinung auf dem Laborgebäude zeigt eine gleich dreifach flüchtige Clusterbildung: Das Wolkenbild hält einen besonderen Himmelsmoment fest. Dieser löst sich beim Näherkommen in unzählige Farbcluster auf, da das Motiv mittels Rasterung in die Cyan-Magenta-Yellow-Schwarz-Druckfarben und ihre Überlagerungen Rot, Grün und Blau zerteilt und durch Skalierungen in nie identische Pixelballungen aufgespalten wurde. Der grenzenlos fortdenkbare Schwarm aus swingenden, unendlich vielfältigen Farbclustern regt die Detailwahrnehmung an. Darüber hinaus sind die Bilddaten als ultraviolett gehärteter digitaler Direktdruck auf die Rückseiten der weißen Floatgläser gedruckt, so dass sie von gespiegelten,

realen Himmelsbildern immer wieder partiell überlagert werden. Das lichte Volumen der Glasvorhangsfassade bringt die Farben des Glasdrucks bei Tag zum Leuchten. Um die Leuchtwirkung zu optimieren, wird die rückseitige Wandfläche zudem lichtsilbergrau gestaltet. In der dunklen, insektenfreien Jahreszeit soll der Kunstwerkbereich zusätzlich in den Abend- wie Morgenstunden hinterleuchtet werden, um - magisch-farbiges - Licht auf den Campus zu bringen bzw. vom Campus auszusenden.

Technische Umsetzung

„Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ wird mit Derix Glasstudios, Taunusstein, und Regler Glasdruck, Weiden, realisiert (vgl. Angebot).

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



Digitaldruck auf Weißglas, ultraviolett gehärtet, 11,53 x 42 m Fassade X-Bau, Kunstwerkbereich A

Die Erscheinung auf dem Laborgebäude zeigt eine gleich dreifach flüchtige Clusterbildung: Das Wolkenbild hält einen besonderen Himmelsmoment fest. Dieser löst sich beim Näherkommen in unzählige Farbcluster auf, da das Motiv mittels Rasterung in die Cyan-Magenta-Yellow-Schwarz-Druckfarben und ihre Überlagerungen Rot, Grün und Blau zerteilt und durch Skalierungen in nie identische Pixelballungen aufgespalten wurde. Der grenzenlos fortdenkbare Schwarm aus swingenden, unendlich vielfältigen Farbclustern regt die Detailwahrnehmung an.

Darüber hinaus sind die Bilddaten als ultraviolett gehärteter digitaler Direktdruck auf die Rück-

seiten der weißen Floatgläser gedruckt, so dass sie von gespiegelten, realen Himmelsbildern immer wieder partiell überlagert werden.

Das lichte Volumen der Glasvorhangsfassade bringt die Farben des Glasdrucks bei Tag zum Leuchten. Um die Leuchtwirkung zu optimieren, wird die rückseitige Wandfläche zudem lichtsilbergrau gestaltet. In der dunklen, insektenfreien Jahreszeit soll der Kunstwerkbereich zusätzlich in den Abend- wie Morgenstunden hinterleuchtet werden, um - magisch-farbiges - Licht auf den Campus zu bringen bzw. vom Campus auszusenden.



Technische Umsetzung

„Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ wird mit Derix Glasstudios, Taunusstein, und Regler Glasdruck, Weiden, realisiert (vgl. Angebot). Der UV-Direktdruck auf weißem Floatglas wird mit Schutzlack versiegelt. Er ist witterungsbeständig, erfüllt geltende Sicherheits- und Brandschutzanforderungen, ist lösemittel- und VOC-frei und Greenguard Gold-zertifiziert. Die Scheiben werden für das bauseitige Montagesystem ausgelegt, konfektioniert und passgenau für die bauseitige Montage geliefert.

Die arbeitsschutzrechtlichen Aspekte bzgl. der Belichtung der Fensterbänder sollen mit dem Nutzer abgestimmt und nach Vorgabe angepasst werden. Das Konzept und der Digitaldruck erlauben dafür Varianten (vgl. Musterstücke).

Die Beleuchtung in der Winterzeit erfolgt hinter der Glasvorhangsfassade mit weitwinkligen LED Spheroit-Linsenwandflutern

3000 Kelvin (Erco Lightscan, Ausfallrate weniger 0,1% bei 50.000 Betriebsstunden, langlebig, robust, witterungsbeständig). Die rückseitige Wandfläche wird in Abstimmung mit GU und Nutzer mit lichtsilbergrauer Farbe überarbeitet (vgl. Modell).

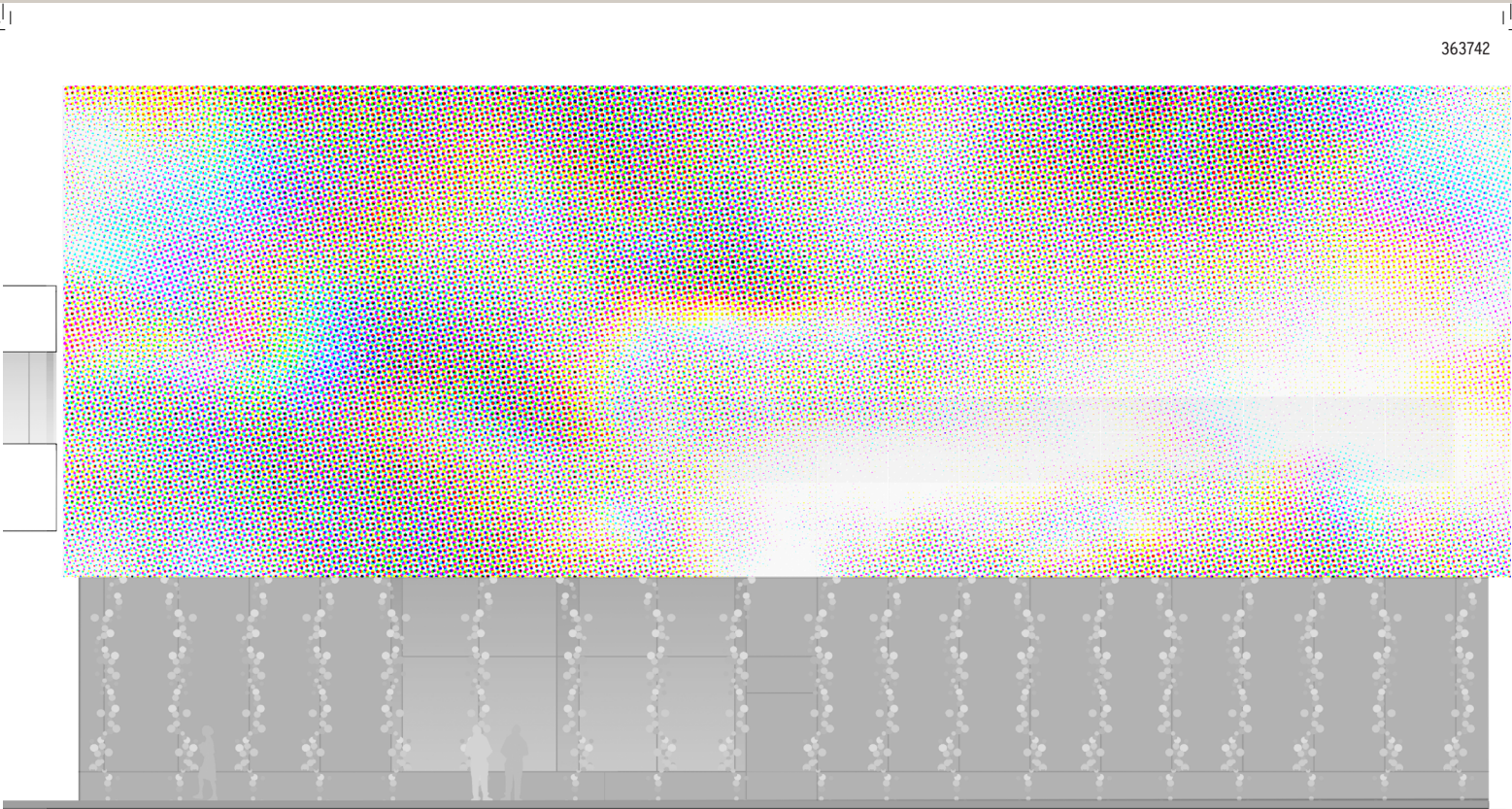
Die aktuelle Planung und Kalkulation ist für ESG-Scheiben ausgelegt und inkludiert geschätzte bauseitige Kosten für das Glas im Kunstwerkbereich, Fachberatungen, Abstimmungsgespräche, Testreihen sowie Bemusterungen in 1:1 sind einkalkuliert. Veränderungen der Montageplanung (z.B. auf Pfosten-Riegel-Konstruktion) erfordern eine Planungsanpassung und Neukalkulation.

Wir gehen davon aus, dass alle technischen Fragen in einem offenen Abstimmungsprozess geklärt werden, sobald konkrete Planungsunterlagen und die Statik für die Glasfassade vorliegen.



Abbildungen von u.v.l.a.r.

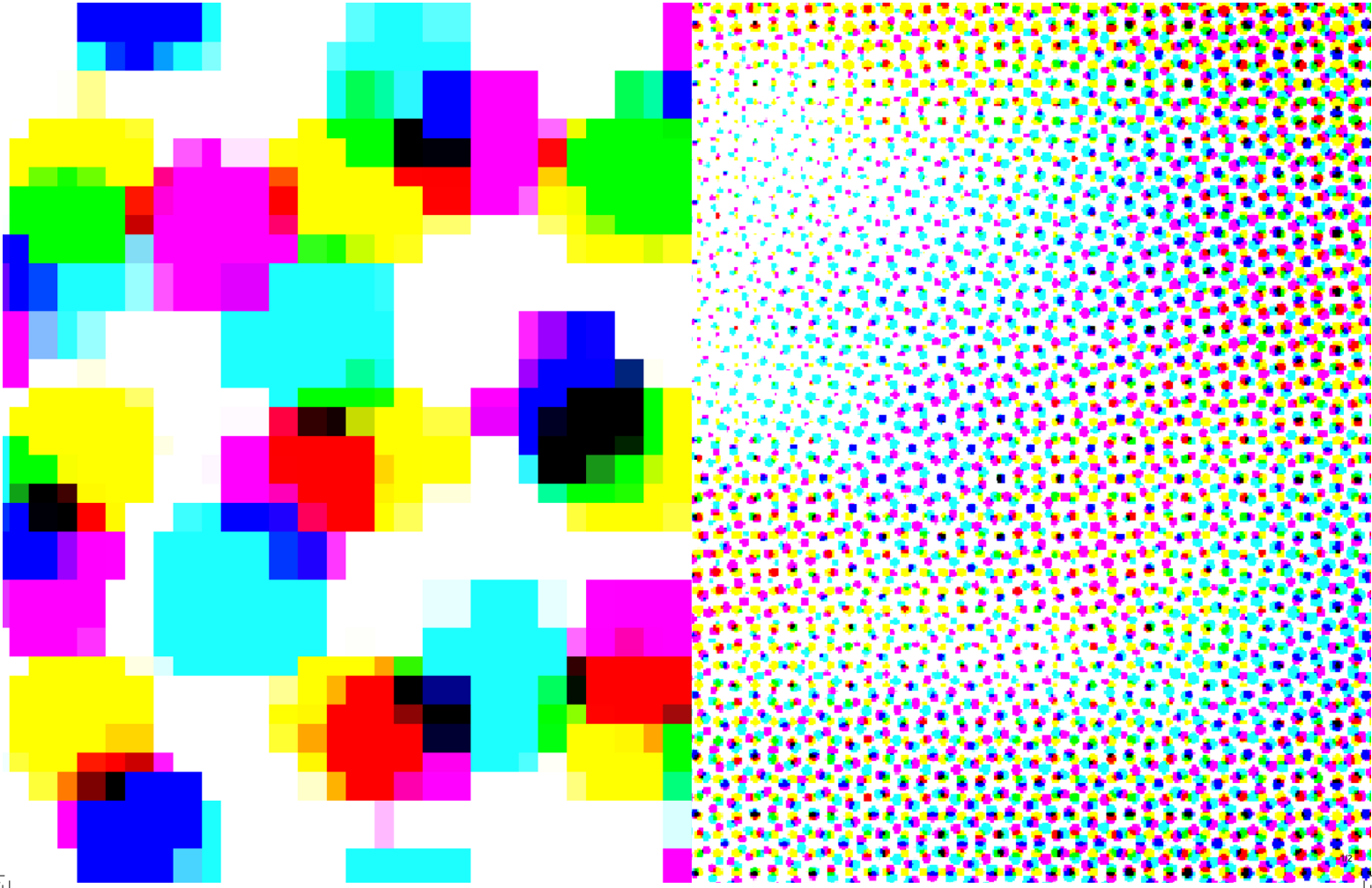
Gesamterwurf in architektonischer Ansicht, M 156
Detail des Entwurfs, M 51
Detailansicht des Entwurfs, M 110
Visualisierung des Entwurfs in 3D-Darstellung, Dietrich Untermyer Architekten, Tag
Visualisierung des Entwurfs in 3D-Darstellung, Dietrich Untermyer Architekten, Nacht
Linsenwandfluter (Erco Lightscan), Spheroitlinse, Betonverankerung



Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)

Eine irisierende Farbwolke transformiert das Laborgebäude im Zusammenspiel mit der Architektur in ein schillerndes Gesamtkunstwerk. Die „Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ entfaltet sich über die Südseite bis auf die Ostseite des Gebäudes und läuft in den hellen Rasterdruck der Glasvorhangsfassade aus. Während das Wolkenmotiv aus der Ferne erkennbar anziehend wirkt, schlägt es beim Näherkommen zunächst in ein Punktraster und in der Nahsicht schließlich in ein rein abstraktes Formengefüge um.

Wolken sind flüchtige Erscheinungen par excellence. Sie entstehen, driften und vergehen in den Strömungen der Erdatmosphäre. Sukzessive gefügt um Kondensationskeime, Aerosole, und in steter Bewegung, sind sie als Analogie zur Forschung lesbar: Ein zeitgemäßer Forschungsbegriff setzt auf die Vielheit, Beweglichkeit und offene Vernetzung von Forschenden wie Forschungsdaten rund um gegenwärtige Problemstellungen, um zügig und angemessen auf die komplexen Herausforderungen reagieren zu können. In genau diesem Sinn wird die Forschung in wechselnden Themenverbänden (Clustern) in der „Laborlandschaft der Zukunft“ auf dem Rosenheimer Campus stattfinden.



Jurywertung:

Die Jury erkennt die präzise technische Durchführbarkeit des Entwurfs und würdigt die farblich prägnante, nahezu schwebende Wirkung, die sich harmonisch mit der konzeptuellen Strenge der Architektur arrangiert. Die Leichtigkeit der Gestaltung, verbunden mit einer grafischen Qualität, die an Siebdruckverfahren erinnert, verleiht dem Beitrag eine zeitgemäße, visuelle Präsenz. Gleichwohl wird angemerkt, dass die klare Kante des um die Ecke geführten Abschlusses das Motiv etwas starr erscheinen lässt und der Entwurf trotz seiner meditativen Grundhaltung nicht zwingend eine zusätzliche inhaltliche Dimension eröffnet. In der Wiederholung der Pixel-Cluster-Struktur bleibt die Arbeit formal erwartbar und entwickelt nur bedingt eine eigenständige künstlerische Tiefe.

Der Entwurf verleiht der Technischen Hochschule Rosenheim ein markantes Erscheinungsbild. Grundlage ist die Verformung der südöstlichen Ecke der Glasfassade, die an einer weithin sichtbaren Stelle ein prägnantes Zeichen im Stadtbild setzt.

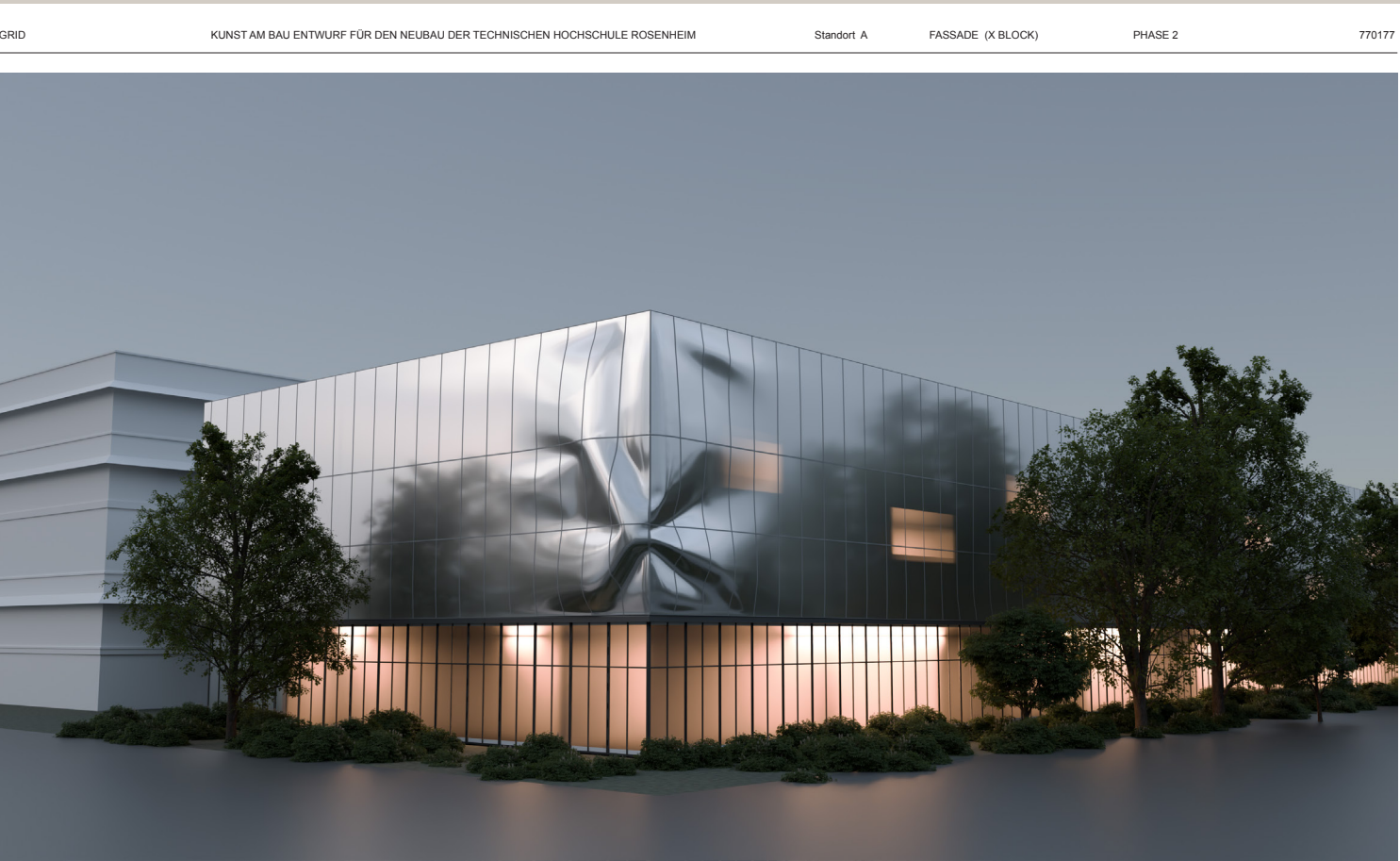
Als formales Vorbild dient die Struktur zerknüllten Papiers. Die charakteristische Form wird in vergrößerter Dimension auf die Glasfassade übertragen, wobei der Übergang von der planen Fläche zur verformten Zone fließend verläuft. Die Fassade wird dabei nicht als flache Fläche, sondern als gestaltbares Volumen verstanden. Ohne zusätzliche Materialien einzusetzen, entsteht eine skulpturale Intervention, die die Gebäudehülle an einer markanten Stelle sichtbar verändert. Der Entwurf basiert auf der engen Verbindung von Gestaltungswillen, technischer Umsetzung und interdisziplinärer Zusammenarbeit. Er macht zentrale Werte der Hochschule – Innovation, Kreativität und technisches Know-how – nach außen sichtbar. Architektur und Kunst bilden eine Einheit, die die Grenzen zwischen Funktion und künstlerischer Ausdruckskraft aufhebt. Die präzise Verformung bricht das strenge Fassadenraster auf und verleiht der hochwertigen Glasfläche neue Ausdruckskraft.

Die Intervention bleibt Teil des Bauwerks. Sie verändert lediglich eine Ecke der Fassade, prägt jedoch die Wahrnehmung des gesamten Gebäudes. Auf den Einsatz zusätzlicher Materialien wird bewusst verzichtet, um die Einheit zwischen Gebäude und Kunstwerk zu wahren.

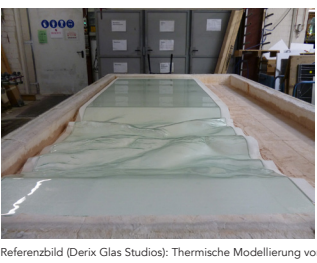
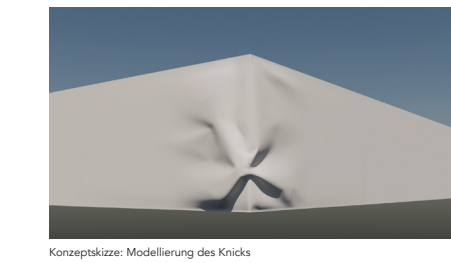
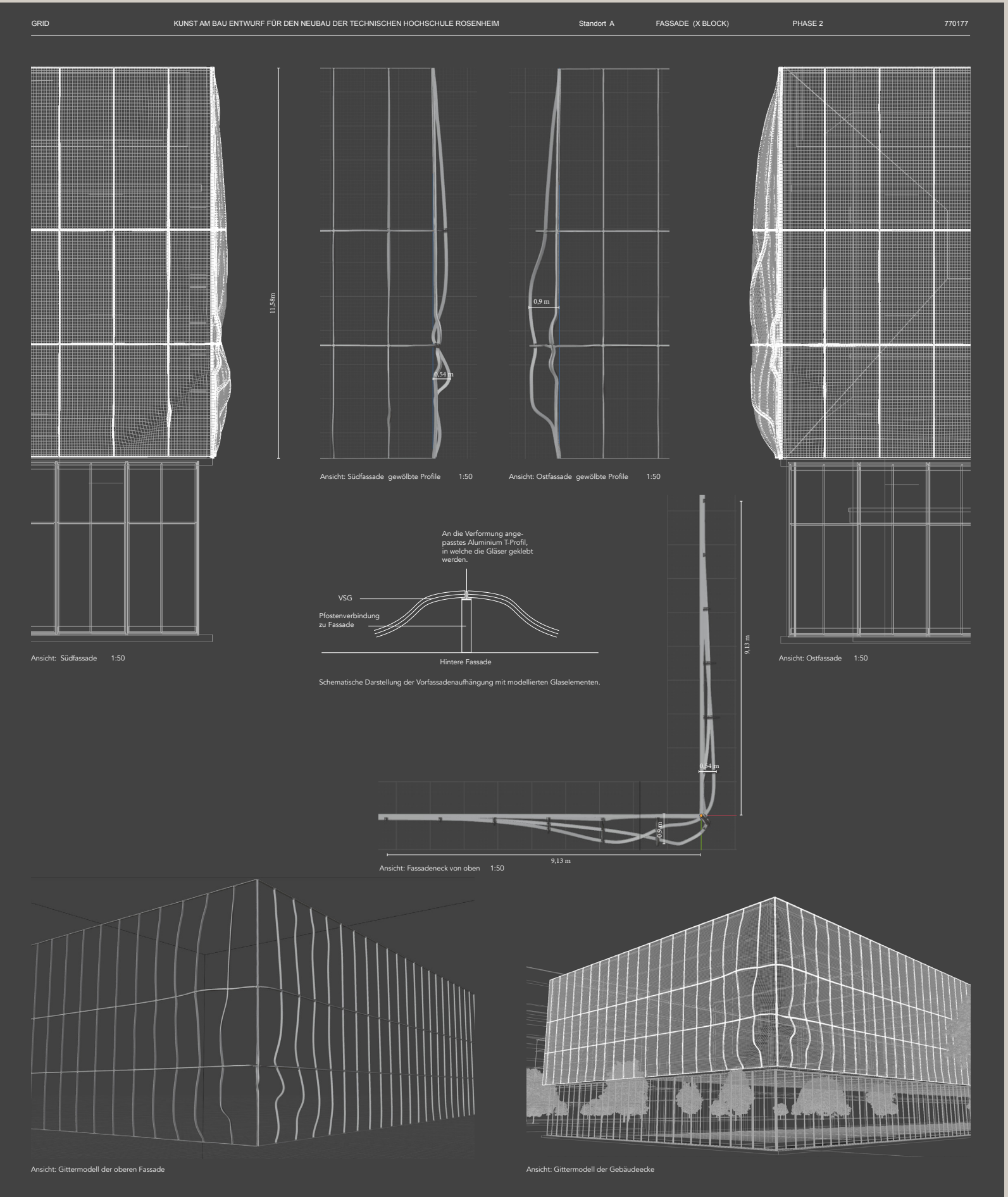
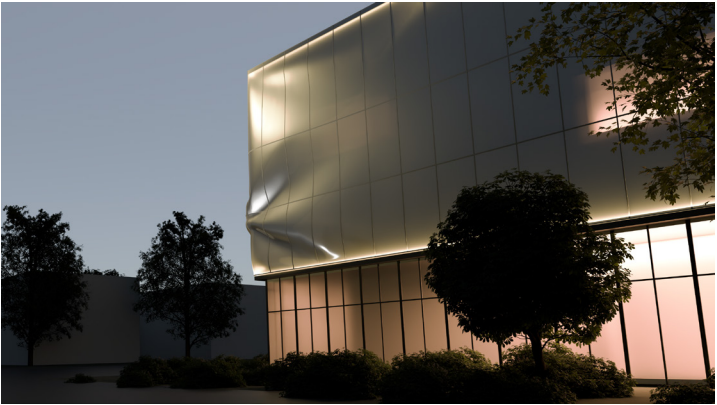
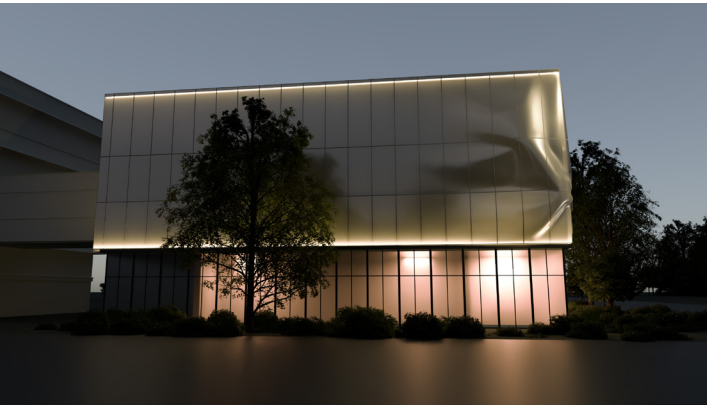
Technische Umsetzung
Die Realisierbarkeit wurde mit vier Fachfirmen geprüft, die den Entwurf im vorgegebenen Kostenrahmen für umsetzbar halten. Die bearbeitete Fläche beträgt ca. 210 m². Die Form der Gläser, ihre Krümmungsradien und die statischen Anforderungen der Unterkonstruktion wurden abgestimmt. Die minimale Krümmung der Glaselemente beträgt 180 mm.

Das endgültige Erscheinungsbild soll in enger Abstimmung mit dem Architekturbüro, der Bauherrin und der Hochschule festgelegt werden. Diese Zusammenarbeit ist integraler Bestandteil des künstlerischen Konzepts und Ausdruck einer partizipativen Gestaltung. Planung und Umsetzung
Zur Formfindung wurden Papiermodelle entwickelt, die mittels Photogrammetrie in digitale 3D-Modelle übertragen und als CAD-Daten für die Produktion aufbereitet wurden. Die modellierte Fassadenecke besteht aus 36 individuell verformten Verbundglasscheiben, die paarweise thermisch geformt werden. Für die Befestigung kommen bewährte Unterkonstruktionen wie individuell angepasste Aluminium-T-Profile zum Einsatz.

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



GRID // ZUM ENTWURF:
Eine gefaltete Papierform dient als Vorlage für die Verformung der Glasfassade der Hochschule. Ziel des Entwurfs ist es, der Technischen Hochschule ein markantes, wiedererkennbares Gesicht zu geben.
Das Volumen der Glasfassade erfährt an der Gebäudeecke eine prägnante Akzentuierung, die weit über die Kreuzung hinaus sichtbar ist.
Neue Technologien, vor allem aber Gestaltungswille und die enge Zusammenarbeit von Kunst und technischer Ausführung bilden die Grundlage dieses Entwurfs. Er gibt der Hochschule ein charakteristisches Erscheinungsbild und prägt ihr Selbstverständnis als Ort, an dem Innovation und Kreativität entstehen.

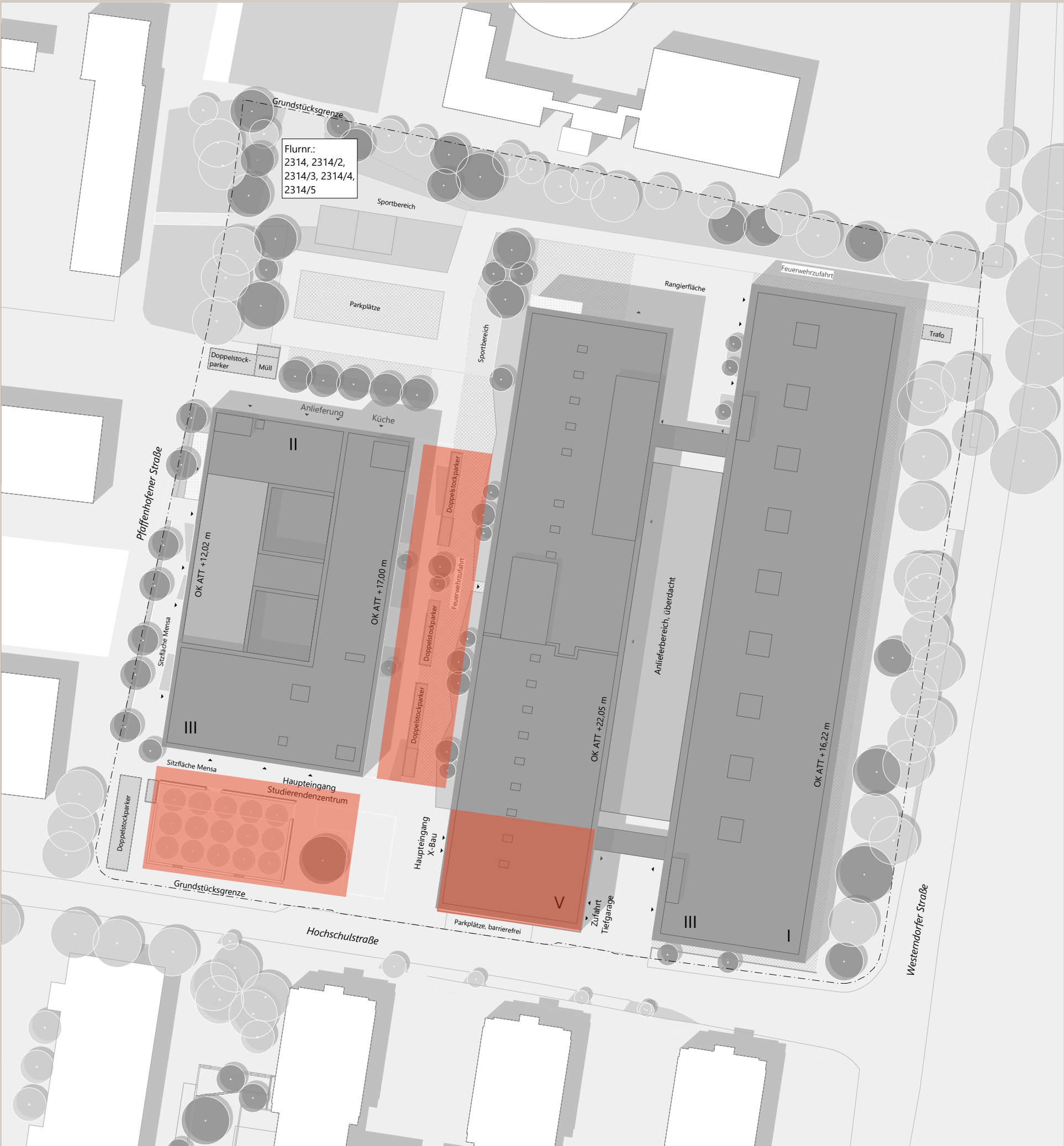


Thermische Modellierung der Glasscheiben:
36 Scheiben bestehend aus 2 x 6mm Weißglas werden als Verbundglas vorab im Ofen nach individuellen Formen thermisch abgeformt. Die Heißverformung wird parallel mit beiden Scheiben durchgeführt, um eine spätere Parallelität beim Laminiere zu gewährleisten.
Der QR Code führt direkt zu einem virtuellen 3D Modell des Entwurfs. Er ist unter folgender Adresse im Netz zu finden: <https://qrc0.de/hg80a>

Jurywertung:

Der Entwurf thematisiert in seiner Idee Prozesse von Transformation und Materialität, bleibt jedoch in der Übersetzung in eine realisierbare Form ambivalent. Die dargestellte Wirkung erscheint in ihrer technischen Umsetzbarkeit fraglich, während die skulpturale Geste in ihrer Lesbarkeit nicht die erhoffte inhaltliche Tiefe entfaltet. Die partizipative Ebene bleibt randständig, sodass der Beitrag trotz interessanter Ansätze konzeptionell nicht überzeugte.

02 Standort B



Standort B Außenanlagen

Der Standort B definiert sich als Aufenthalts-, Lern-, Ankunftsplatz, aber auch als Verkehrsweg und Knotenpunkt. Der Standort ist durch 3 mögliche Bereiche definiert. Bereich 1 und wohl wichtigster der 3 Bereiche ist der direkte Vorplatz, das Zentrum des öffentlichen Lebens vor dem Studierendenzentrum. Zwischen Studierendenbau und X-Bau befindet sich eine lang gestreckte Zone, die später für Fahrradstellplätze und als Verbindungsfläche zwischen den Gebäuden, aber auch Aufenthaltsqualitäten bieten soll. Bereich 3, das Foyer des X-Baus, kann optional zu den anderen beiden Kernbereichen hinzugenommen werden.

Gewünscht wird ein mehrschichtiges Kunstwerk das sowohl visuell / ästhetisch ansprechend ist, aber auch bei längerer Aufenthaltszeit am Platz weitere inhaltliche Ebenen auf den zweiten Blick enthüllen kann. Es ist nicht zwingend statische Kunst gewünscht, Interaktionen in allen Spielarten und Formen mit den Besuchern, Nutzern und Flanierenden soll möglich sein. Das Kunstwerk kann sich durch die Nutzer und deren Aktionen verändern.

Anlieferzonen und Feuerwehrezufahrten sind zu berücksichtigen. Unter dem Platz befindet sich eine Tiefgarage und Rigolenanlagen. Von größeren Eingriffen in die Geländemodellierung ist abzusehen. Da die Fertigstellung der Außenanlagen für Ende 2028 geplant ist, sind auch künstlerische Eingriffe in die funktionale Platzgestaltung, wie beispielsweise die Pflasterung, Bepflanzung und Mobiliar möglich.

Hinweis: Die Hochschule bietet eine Design-Ausbildung und weitere Produktionsmöglichkeiten an, hier sind auch partizipative Ideen denkbar. Der Platz wird ein Zentrum des öffentlichen Lebens der Hochschule mit hoher Frequentierung sein.

Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen.

Nucleus (Urhütte)

Andrea Knobloch

Empfohlene Arbeit

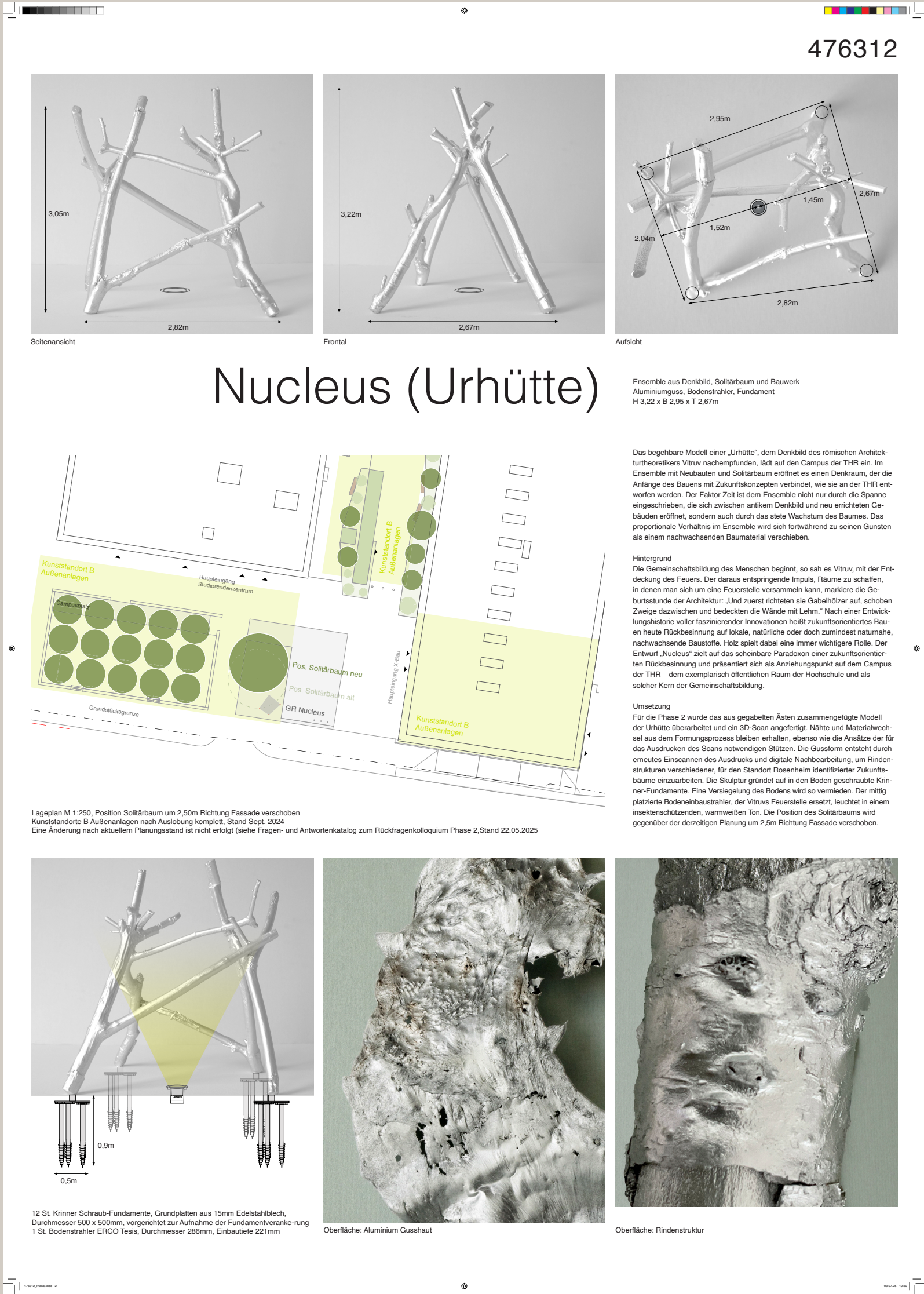
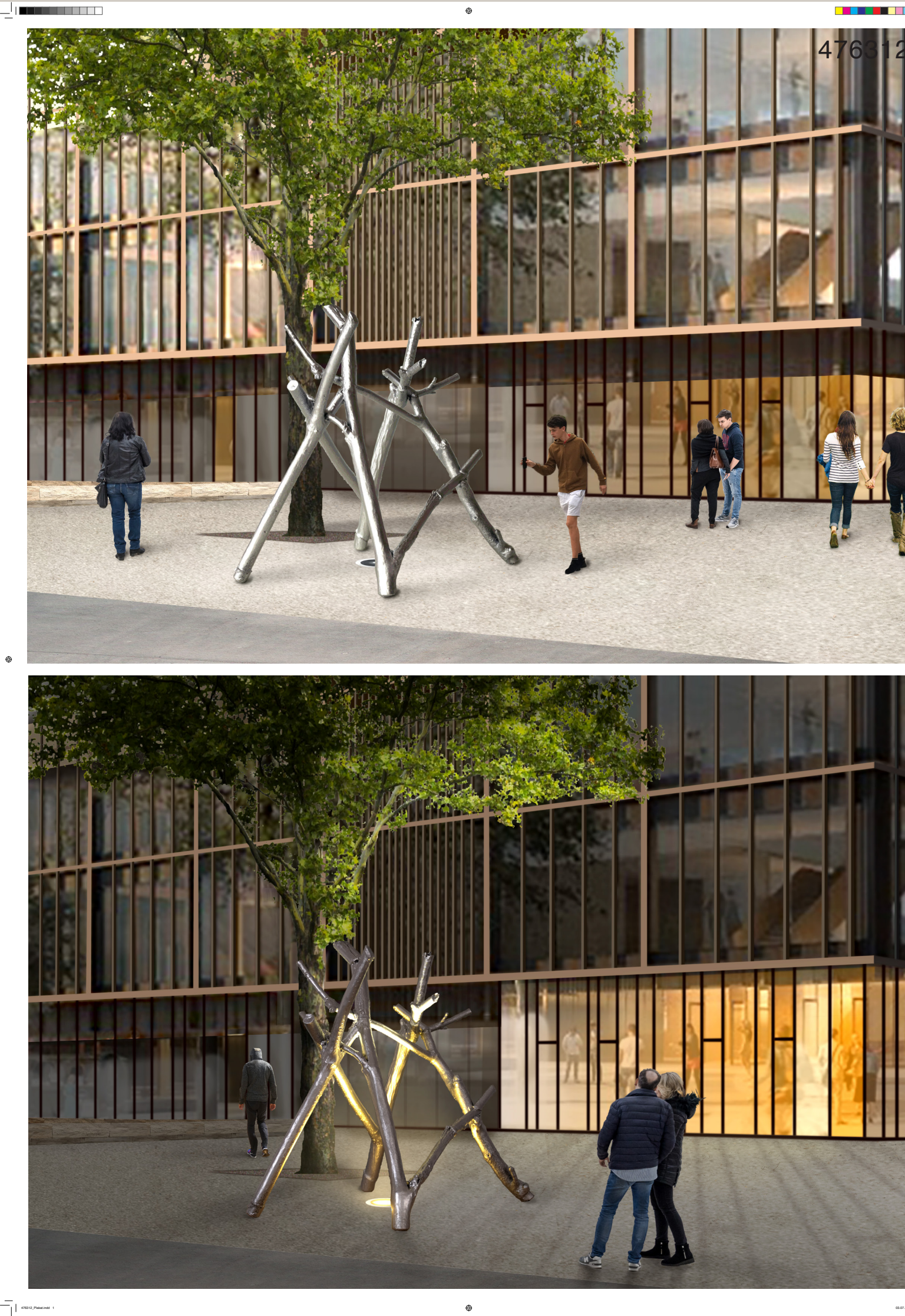
Ensemble aus Denkbild, Solitärbaum und Bauwerk
Aluminiumguss, Bodenstrahler, Fundament
H 3,22 x B 2,95 x T 2,67m

Das begehbare Modell einer „Urhütte“, dem Denkbild des römischen Architekturtheoretikers Vitruv nachempfunden, lädt auf den Campus der THR ein. Im Ensemble mit Neubauten und Solitärbaum eröffnet es einen Denkraum, der die Anfänge des Bauens mit Zukunftskonzepten verbindet, wie sie an der THR entworfen werden. Der Faktor Zeit ist dem Ensemble nicht nur durch die Spanne eingeschrieben, die sich zwischen antikem Denkbild und neu errichteten Gebäuden eröffnet, sondern auch durch das stete Wachstum des Baumes. Das proportionale Verhältnis im Ensemble wird sich fortwährend zu seinen Gunsten als einem nachwachsenden Baumaterial verschieben.

Hintergrund
Die Gemeinschaftsbildung des Menschen beginnt, so sah es Vitruv, mit der Entdeckung des Feuers. Der daraus entspringende Impuls, Räume zu schaffen, in denen man sich um eine Feuerstelle versammeln kann, markiere die Geburtsstunde der Architektur: „Und zuerst richteten sie Gabelhölzer auf, schoben Zweige dazwischen und bedeckten die Wände mit Lehm.“ Nach einer Entwicklungshistorie voller faszinierender Innovationen heißt zukunftsorientiertes Bauen heute Rückbesinnung auf lokale, natürliche oder doch zumindest naturnahe, nachwachsende Baustoffe. Holz spielt dabei eine immer wichtigere Rolle. Der Entwurf „Nucleus“ zielt auf das scheinbare Paradoxon einer zukunftsorientierten Rückbesinnung und präsentiert sich als Anziehungspunkt auf dem Campus der THR – dem exemplarisch öffentli-

chen Raum der Hochschule und als solcher Kern der Gemeinschaftsbildung.

Umsetzung
Für die Phase 2 wurde das aus gegabelten Ästen zusammengefügte Modell der Urhütte überarbeitet und ein 3D-Scan angefertigt. Nähte und Materialwechsel aus dem Formungsprozess bleiben erhalten, ebenso wie die Ansätze der für das Ausdrucken des Scans notwendigen Stützen. Die Gussform entsteht durch erneutes Einscannen des Ausdrucks und digitale Nachbearbeitung, um Rindenstrukturen verschiedener, für den Standort Rosenheim identifizierter Zukunftsbäume einzuarbeiten. Die Skulptur gründet auf in den Boden geschraubte Krinner-Fundamente. Eine Versiegelung des Bodens wird so vermieden. Der mittig platzierte Bodeneinbaustrahler, der Vitruvs Feuerstelle ersetzt, leuchtet in einem insektenschützenden, warmweißen Ton. Die Position des Solitärbaums wird gegenüber der derzeitigen Planung um 2,5 m Richtung Fassade verschoben.



Empfohlene Arbeit

Jurywertung:

Der Entwurf „Nucleus (Urhütte)“ besticht durch seine klare, archaisch inspirierte Formensprache und eine präzise Umsetzung einer konzeptuell starken Idee. Die Skulptur versteht sich als Denkbild, das an Vitruvs Urhütte anknüpft und diesen Ursprungsgedanken in eine zeitgenössische Form überführt. Das Ensemble aus begehbaren Struktur, Baum und Lichtinszenierung eröffnet einen symbolisch dichten Ort, der Reflexion und Begegnung gleichermaßen ermöglicht.

Die diagonalen Stränge der Konstruktion erzeugen eine dynamische Spannung, die den statischen Grundgedanken aufbricht. Die Lichtgestaltung verstärkt diese Wirkung, indem sie eine warme, lagerfeuerähnliche Atmosphäre evoziert und den sozialen Charakter des Ortes betont. Positiv hervorgehoben wird die gelungene Einbindung in den Außenraum und die dialogische Beziehung zwischen Skulptur und Baum.

Diskutiert wurden die Materialwahl – Aluminium wurde hinsichtlich Nachhaltigkeit kritisch gesehen, jedoch vom Auslober als möglich bewertet – sowie die notwendige Baumversetzung, die nach Einschätzung des Architekten umsetzbar ist. Die Jury sieht in „Nucleus“ eine Arbeit, die historische und zeitgenössische Perspektiven verbindet und damit eine künstlerische Geste formuliert, die weit über dekorative Aspekte hinausgeht.

Ich fühle Luft von anderen Planeten

Christian Odzuck

Konzeption und Entwurfsgedanke

Die Grundidee folgt dem Ansatz die Verbindungen zwischen Naturwissen-schaften und Kunst aufzuzeigen. Mikro- und Makrokosmos treffen in assoziativen Formen aufeinander. Unsichtbares wird sichtbar. So formt sich ein Ensemble, welches dem öffentlichen Raum der technischen Hochschule eine heitere Atmosphäre gibt. Das Kunstwerk, das mit neuester digitaler Technologie entstan-den ist, verknüpft auf innovative Weise Kreativität mit technischer Präzision und spiegelt damit den interdisziplinären Geist einer TH Rosenheim wider. Es inspiriert Studierende und Forschende, über die Grenzen klassischer Ingenieurskunst hi-nauszudenken und einen neuen Blick zu bekommen. Für den Campus entstehen im Aussenraum mehrere skulpturale Ob-jekte, welche auch als Sitzgelegenheit genutzt werden können. Im Foyer wird ein Relief, welches auf der Struktur von Holz-zellen basiert, realisiert. Die Motive leiten sich aus 3D-Daten unterschiedlichster Quellen ab. Der Entwurf ist modular ge-dacht und lässt sich flexibel an veränderte Anforderungen anpassen.

Materialwahl und Farbkonzept

Die Gestaltung beginnt digital, umge-setzt wird sie mittels eines innovativen 3D-Druckverfahrens aus Restmaterialien der Holz- und Bauindustrie. Die Außen-raumobjekte entstehen in einem groß-formatigen Powderbed-Druckverfahren, entwickelt von einem süddeutschen Un-ternehmen. Verarbeitet wird TECTONITX – ein Werkstoff, der an Beton erinnert, aber teilweise aus recyceltem Bauschutt und Zementbindern besteht. Für das Relief kommt Econit-Wood, ein Recyclingmate-rial aus der Holzwirtschaft, zum Einsatz. Es entstehen optimierte, ressourcen-schonende Formen, ohne Verschnitt und mit geringem Energieeinsatz.

Die Elemente werden „hohl“ gedruckt –

leicht, aber stabil. Farblich orientiert sich der Entwurf an einem beigen Holzton. Die Oberfläche bleibt spürbar – die Far-be begleitet die Form, ohne sie zu ver-decken. So entsteht ein lebendiger Dialog zwischen Materialität, organischer Linie und feiner Tonalität.

Herstellungstechnik und Montage

Die Skulpturen bestehen aus einzelnen Segmenten, die in Süddeutschland ge-fertigt, mit Stahlträgern stabilisiert und vor Ort zusammengesetzt werden. Loka-le Bau- und Malerfirmen montieren die Elemente auf frostsicheren Fundament-en. Schicht für Schicht werden sie lack-iert und mit einer PU-Schicht versiegelt. Nachts wird das Ensemble durch gezielte Bodenbeleuchtung kontrastreich insze-niert.

Ich fühle Luft von anderen Planeten

Standort B

050878

Aussenraum: Objekte

Konzeption und Entwurfsgedanke

Die Grundidee folgt dem Ansatz die Verbindungen zwischen Naturwissen-schaften und Kunst aufzuzeigen. Mikro- und Makrokosmos treffen in assoziativen Formen aufeinander. Unsichtbares wird sichtbar. So formt sich ein Ensemble, welches dem öffentlichen Raum der technischen Hochschule eine heitere Atmosphäre gibt. Das Kunstwerk, das mit neuester digitaler Technologie entstan-den ist, verknüpft auf innovative Weise Kreativität mit technischer Präzision und spiegelt damit den interdisziplinären Geist einer TH Rosenheim wider. Es inspiriert Studierende und Forschende, über die Grenzen klassischer Ingenieurskunst hi-nauszudenken und einen neuen Blick zu bekommen. Für den Campus entstehen im Aussenraum mehrere skulpturale Ob-jekte, welche auch als Sitzgelegenheit genutzt werden können. Im Foyer wird ein Relief, welches auf der Struktur von Holz-zellen basiert, realisiert. Die Motive leiten sich aus 3D-Daten unterschiedlichster Quellen ab. Der Entwurf ist modular ge-dacht und lässt sich flexibel an veränderte Anforderungen anpassen.

Materialwahl und Farbkonzept

Die Gestaltung beginnt digital, umgesetzt wird sie mittels eines innovativen 3D-Druckverfahrens aus Restmaterialien der Holz- und Bauindustrie. Die Außen-raumobjekte entstehen in einem großformatigen Powderbed-Druckver-fahren, entwickelt von einem süddeutschen Unternehmen. Verarbeitet wird TECTONITX – ein Werkstoff, der an Beton erinnert, aber teilweise aus recy-celtem Bauschutt und Zementbindern besteht. Für das Relief kommt Econit-Wood, ein Recyclingmaterial aus der Holzwirtschaft, zum Einsatz. Es entstehen optimierte, ressourcenschonende Formen, ohne Verschnitt und mit geringem Energieeinsatz.

Vor der Umsetzung werden alle sicherheitsrelevanten Aspekte überprüft, so-dass das Werk dauerhaft im öffentlichen Raum bestehen kann.

H

Holzzeile

120
100
100

S

Supernova

120
100
100

F

Freital

120
100
100

R

Radikure

120
100
100

L

Lymphknoten

120
100
100

A

Asteroid

120
100
100

K

Komete

120
100
100

G

Gelänge

120
100
100

Alle Angaben in cm

Massstab 1500

Das Konzept ist sehr flexibel angelegt und kann im Laufe des Baufortschritts un-geändert werden, ohne dass es seine ästhetische Aussage verliert. Der Entwurf orientiert quasi an dem Ort und dessen Gegebenheiten.

Beleuchtung / Konstruktion

Die Skulpturen bestehen aus einzelnen Segmenten, die in Süddeutschland gefertigt mit Stahlträgern stabilisiert und vor Ort zusammengesetzt werden. Lokale Bau- und Malerfirmen montieren die Elemente auf frostsicheren Fundamenten. Schicht für Schicht werden sie lackiert und mit einer PU-Schicht versiegelt. Nachts wird das Ensemble durch gezielte Bodenbeleuchtung kontrastreich inszeniert.

3D-Powderbed-Druckverfahren

Beispiel Oberfläche

Material Econit mit PU-Beschichtung und hellgrauer Farbe. Die Druckschichten bleiben sichtbar und werden zum Gestaltungselement.

Beispiel Bauteil

Blick in ein hohles Bauteil mit vorgepresster Innensstruktur zur Befestigung am Stahlträger.

Beispiel Bauteil und Stahlträger

Exakte Passgenauigkeit von Bauteil und Stahlträger durch digitale Fertigungs- und Produktionsprozesse.

Farbstich

Die Farbgebung ist ein hellbeige-tön.

Schematische Darstellung

Verbindung Träger zum Fundament

Bauteile

Stahlträger

Betonfundament

X-Bau Foyer: Relief

Econit-Wood-Grundstoff

Econit-Wood als Material

Der Entwurf entsteht digital in einer 3D-Software. Umgesetzt wird das Kunstwerk in einem neuartigen 3D-Powderbed-Druckverfahren, welches von einer Firma im süddeutschen Raum für großformatige Anwendung in der Architektur entwickelt wurde. Mit dieser Technologie kann der Werkstoff Econit-Wood in fast jede beliebige Form gedruckt werden. Dabei handelt es sich um einen Werkstoff, welcher Holz ähnelt jedoch hauptsächlich aus recycelten Abfallprodukten der Holzindustrie besteht und somit besonders nachhaltig ist. Da bei der Produktion kein überschüssiges Material anfällt und direkt optimierte Geometrien realisiert werden können, ist diese Art der Materialwahl be-sonders energie- und kosteneffizient. Das Material erfüllt alle notwendigen brandschutztechnischen Voraussetzungen. Die Farbgebung ist ein leicht holz-ähnlicher, warmer Beige-Ton. Durch das Pulvermaterial des 3D-Druck wirkt die Oberfläche samt und nachlässig. Vor der Umsetzung werden zusätzlich alle sicherheitsrelevanten Aspekte überarbeitet.

Holzzellen als Motiv für das Relief

Massstab 150

Alle Angaben in cm

Massstab 1100

Jurywertung:

Die Jury würdigt den fraktalen Ansatz des Entwurfs, der ästhetische Bezüge zwischen Mikro- und Makrostrukturen eröffnet und dem Außenraum eine zunächst spannungsvolle Dynamik verleiht. Gleichwohl führt die homogene Verteilung und hohe Anzahl der Objekte zu einer gewissen inhaltlichen und formalen Redundanz, sodass sich der konzeptionelle Reiz durch die serielle Übersteigerung abschwächt. Ergänzend wurden sicherheitstechnische Fragestellungen sowie die Ambivalenz der Sitzfunktion kritisch erörtert, da diese die skulpturale Autonomie der Objekte beeinträchtigt.

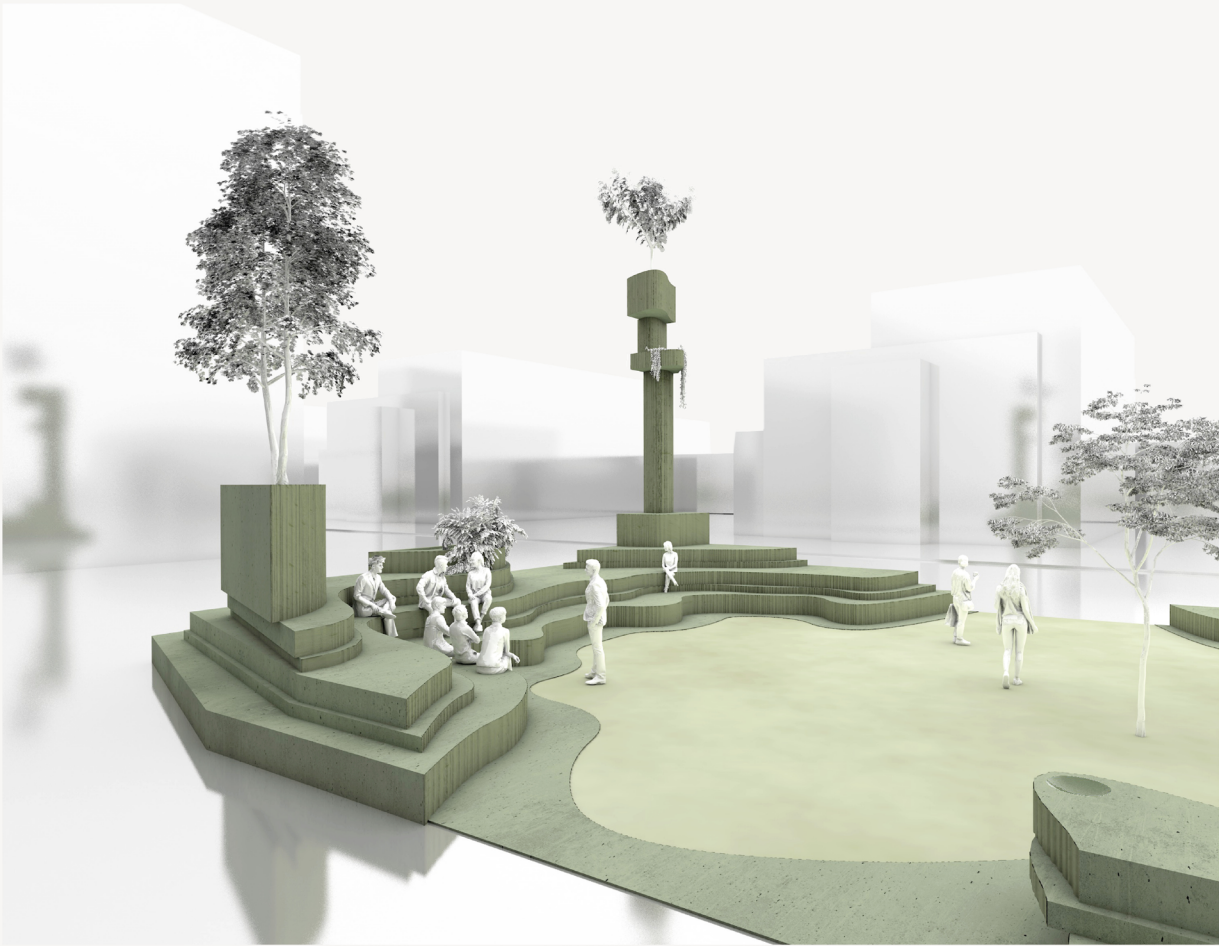
„wo es beginnt“ ist ein Ort im Werden. Eine Skulptur, die sich nicht über Abgeschlossenheit definiert, sondern über Prozess und Offenheit. Die Arbeit denkt den Platz als lebendige Topographie – als Zwischenform aus Gelände, Struktur und sozialem Raum. Aus einer erdigen Fläche wächst eine tektonische Ordnung, die sich hebt, staffelt, schichtet – als hätte sich der Boden selbst bewegt. Formal changiert das Werk zwischen Landschaft und Baustelle. Die skulpturalen Körper erscheinen wie Überreste einer antiken Anlage – Fundamente, Plateaus, turmartige Fragmente. Doch was wie Vergangenheit wirkt, verweist in die Zukunft: Auf den Ort als Bühne des Werdens, des Forschens, des Austestens. Die gesamte Arbeit ist damit ein poetisches Lob des Unfertigen – nicht aus Mangel, sondern aus Haltung. Denn das Fertige bedeutet Stillstand. Hier aber geht es um Bewegung, Jugend, Forschung und Experiment. An der TH Regensburg wird gedacht, gebaut, verworfen und neu begonnen. Der Ort trägt diesen Gedanken weiter, nicht didaktisch, sondern in atmosphärischer, materieller Sprache: die Baustelle als Denkform, das Gelände als offenes System. Es ist ein Raum, der Zwischenzustände zulässt, der Aushandlung sichtbar macht – und damit auch das Soziale, das Spielerische, das Gemeinsame. Zugleich entfaltet sich in „wo es beginnt“ ein Spiel mit Topologie und Tektonik. Höhenlinien werden zu Körpern. Linien werden zu Raum. Die Oberfläche hebt sich als seismische Bewegung. Die skulpturalen Strukturen sind keine Architektur, keine Bühne, keine Landschaft – und zugleich alles davon. Sie deuten Räume an, ohne sie zu definieren. Sie machen Bewegung erfahrbar – durch Maßstab, Materialität und die Körper der Betrachtenden. Grün gefärbter Beton mit hohem Recyclinganteil bildet das Grundmaterial der skulpturalen Struktur. Was dort eingebaut ist, war Teil anderer Bauwerke. Das Kunstwerk ist somit selbst ein Sediment in einer langen Folge von Umwandlungen. Es steht damit nicht

am Anfang, sondern inmitten eines nachhaltigen Prozesses. In diesem Sinn ist „wo es beginnt“ nicht nur ein Raum für Körper, sondern auch für Vorstellungskraft. Die Arbeit bietet keine Eindeutigkeit, sondern Möglichkeit. Treffpunkt, Arbeitsstätte, Ruhezone, Tribüne oder Bühne – je nach Situation, Jahreszeit und Nutzung. Wasserstelle, Feuerstelle, Gehölze und Topographie laden ein zur Aneignung, zur Improvisation. Die Kunst agiert nicht nur als Objekt im Raum, sondern als Rahmen eines sozialen Prozesses – offen, robust und poetisch.

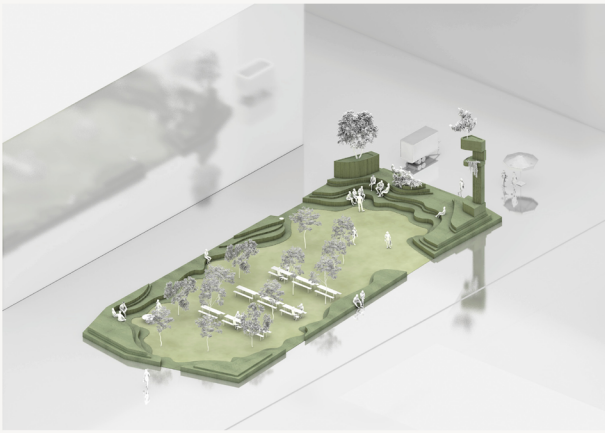
wo es beginnt

„wo es beginnt“ ist ein Ort im Werden. Eine Skulptur, die sich nicht über Abgeschlossenheit definiert, sondern über Prozess und Offenheit. Die Arbeit denkt den Platz als lebendige Topographie – als Zwischenform aus Gelände, Struktur und sozialem Raum. Aus einer erdigen Fläche wächst eine tektonische Ordnung, die sich hebt, staffelt, schichtet – als hätte sich der Boden selbst bewegt. Formal changiert das Werk zwischen **Landschaft und Baustelle**. Die skulpturalen Körper erscheinen wie Überreste einer antiken Anlage – Fundamente, Plateaus, turmartige Fragmente. Doch was wie Vergangenheit wirkt, verweist in die Zukunft: Auf den Ort als Bühne des Werdens, des Forschens, des Austestens. Die gesamte Arbeit ist damit ein poetisches **Lob des Unfertigen** – nicht aus Mangel, sondern aus Haltung. Denn das Fertige bedeutet Stillstand. Hier aber geht es um Bewegung, Jugend, Forschung und Experiment. An der TH Regensburg wird gedacht, gebaut, verworfen und neu begonnen. Der Ort trägt diesen Gedanken weiter, nicht didaktisch, sondern in atmosphärischer, materieller Sprache: die **Baustelle als Denkform**, das Gelände als offenes System. Es ist ein Raum, der Zwischenzustände zulässt, der Aushandlung sichtbar macht – und damit auch das Soziale, das Spielerische, das Gemeinsame.

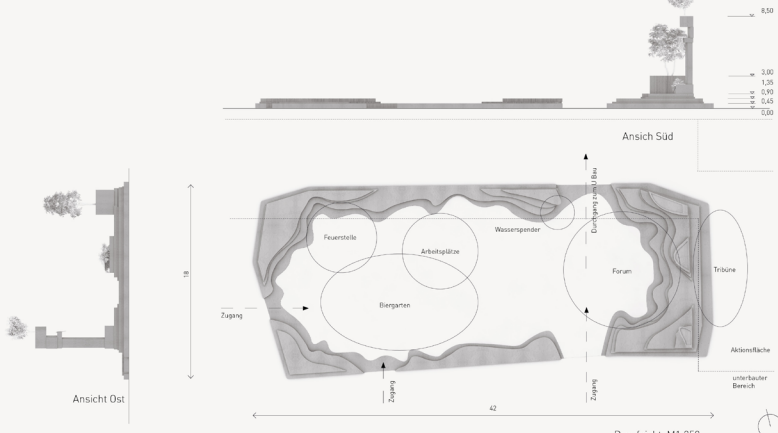
Zugleich entfaltet sich in „wo es beginnt“ ein Spiel mit **Topologie und Tektonik**. Höhenlinien werden zu Körpern. Linien werden zu Raum. Die Oberfläche hebt sich als seismische Bewegung. Die skulpturalen Strukturen sind keine Architektur, keine Bühne, keine Landschaft – und zugleich alles davon. Sie deuten Räume an, ohne sie zu definieren. Sie machen Bewegung erfahrbar – durch Maßstab, Materialität und die Körper der Betrachtenden. Grün gefärbter Beton mit hohem Recyclinganteil bildet das Grundmaterial der skulpturalen Struktur. Was dort eingebaut ist, war Teil anderer Bauwerke. Das Kunstwerk ist somit **selbst ein Sediment** in einer langen Folge von Umwandlungen. Es steht damit nicht am Anfang, sondern inmitten eines nachhaltigen Prozesses. In diesem Sinn ist „wo es beginnt“ nicht nur ein Raum für Körper, sondern auch für Vorstellungskraft. Die Arbeit bietet keine Eindeutigkeit, sondern Möglichkeit. Treffpunkt, Arbeitsstätte, Ruhezone, Tribüne oder Bühne – je nach Situation, Jahreszeit und Nutzung. Wasserstelle, Feuerstelle, Gehölze und Topographie laden ein zur Aneignung, zur Improvisation. Die Kunst agiert nicht nur als Objekt im Raum, sondern **als Rahmen eines sozialen Prozesses** – offen, robust und poetisch.



Blick vom Eingangsflur



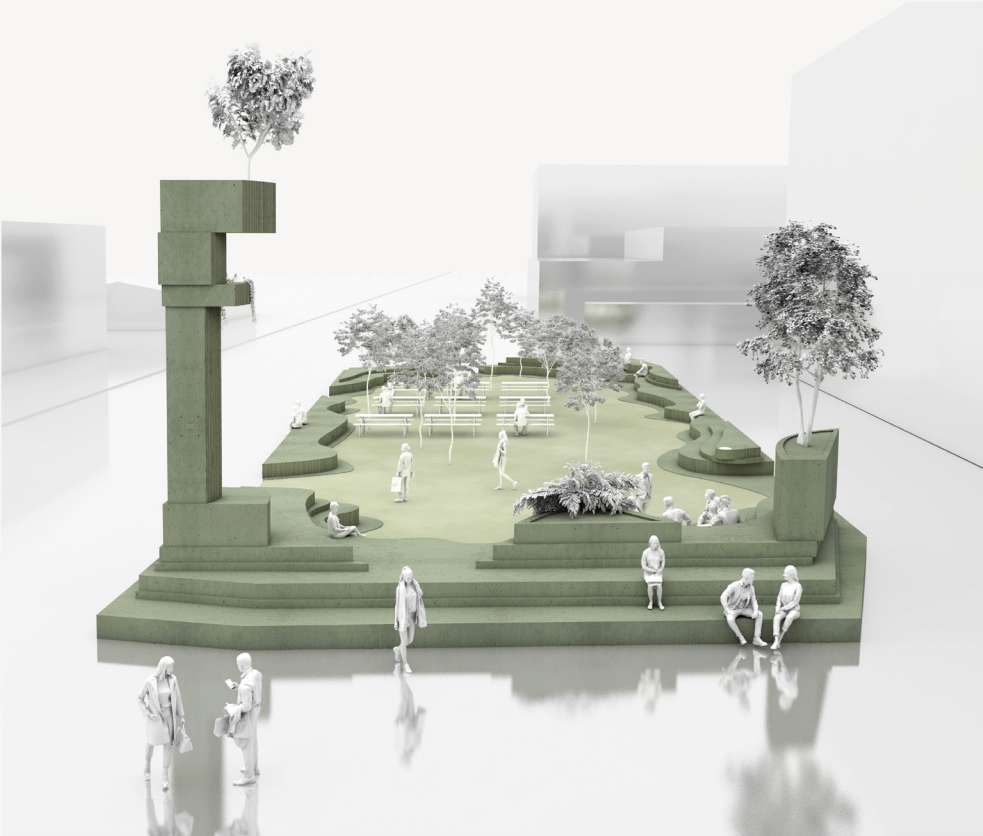
Oben links



Ansicht Ost

Draufsicht: M1:250

573345



Blick von Süden



Blick von Süden



Blick entlang der Fuchschulstraße



Turm-Blick von oben



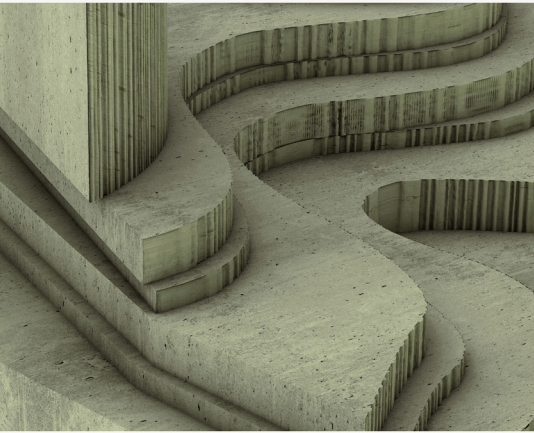
Blick von Norden



Frontal von oben

Die Plattform besteht aus einer wassergetriebenen Decke, die durch die Bemalung von grünem, recyceltem Glas leicht eingeleitet wird. Dies schafft eine subtile farbliche Verbindung zu den landschaftlichen Kontexten. Die Oberflächenbehandlung des Betons folgt der räumlichen Orientierung. Zur Plattform hin wird eine strukturierte Schichtung mit unterschiedlich tief profilierten Oberflächen verwendet, um eine vertikale Röhrenstruktur zu erzeugen, die eine lebendige, haptische Textur schafft. Die Außenwände zu den umliegenden Gebäuden bleiben glatt und zurückhaltend.

Alle bodennahen und ausfallenden Teile der Platzgestaltung werden in Orthonen gegossen. Statisch relevante Bauteile über 1,50 m Höhe werden vergipst und vor Ort montiert. Die Bauführung erfolgt in bewährter installierter Betonröhren mit integrierter Bewehrung, bestückt mit einheimischen Arten wie zum Beispiel Cornus sanguinea (Roter Hartriegel), Anemone pulchella (Feldanemone), Salix purpurea (Purpurner Weiden) sowie der überlappenden Campylopus polytrichus (Hänge-Polsterflechte). Das Gestaltungskonzept ist offen angelegt und bildet den Auftakt eines fortschreitenden Planungsprozesses. Infrastruktur-Elemente wie ein Trinkwasserspender oder eine temporäre mobile Feuerstelle sind bereits vorgesehen – weitere Funktionen können im Sinne des kulturellen und sozialen Konzepts integriert und weiterentwickelt werden.



Westwand / Frontansicht

Jurywertung:

Die Arbeit thematisiert Veränderung inner-
halb eines scheinbar statischen Systems
und erzeugt damit eine interessante, wenn
auch ambivalente Spannung. Die aufge-
setzte Topografie konnte die intendierten
Bezüge zur Baugrube jedoch nicht eindeutig
vermitteln, während der Einsatz von Beton
in seiner Materialästhetik anachronistisch
wirkte. Trotz einzelner gedanklicher Ansätze
entwickelte der Entwurf keine ausreichende
konzeptionelle Klarheit, um das Preisgericht
zu überzeugen.

Für die Technische Hochschule Rosenheim ist vorgesehen, die Film-Figur aus Percy Adlons Kultfilm Out of Rosenheim, Jasmin Münchgstettner, als lebensgroße Skulptur im Außenraum des Campus zu platzieren, konkret vor der Mensa als angedachten zentralen, belebten Begegnungsort. Im bayerischen Lodenkostüm, mit Trachtenhut samt Fasanenfeder, Handtasche und Rollkoffer als international bekannte Kultfigur repräsentiert sie in ihrer Rolle Ankommen, Neuanfang, kulturelle Begegnung, Integration und das Reisen in eine neue Welt. Ihre Präsenz vor der Mensa schafft einen einladenden, offenen Sozialraum – einen Ort der Begegnung, der zwischen den Gebäuden der Hochschule ein Zeichen für Weltoffenheit und gemeinschaftliches Miteinander setzt. Out of Rosenheim, „Regional verwurzelt mit internationalem Renomme“ 1987 in den deutschen Kinos gestartet, war die von Percy Adlon gedrehte Komödie “Out of Rosenheim” ein Überraschungserfolg und wurde u.a. mit dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem César als bester ausländischer Film geehrt. Er erlangte sowohl in Deutschland als auch international Kultstatus. Wenn der Film auch fast 40 Jahre alt ist, so sind seine behandelten Themen wie die Suche nach Identität und Zugehörigkeit oder auch das Überbrücken kultureller Missverständnisse über Gemeinschaft und Solidarität global und zeitlos.

Konzept

Das Konzept sieht vor, die in Tracht gekleidete Jasmin Münchgstettner mit ihrem Koffer auf dem Campus der Hochschule respektive des sogenannten U-Bau als skulpturale Intervention zu installieren. Als geplanter Lern- und Begegnungsort treffen hier die zahlreichen Studierenden aus den unterschiedlichen Disziplinen und diversen Herkunftsländern aufeinander, es herrscht eine lebendige, gemeinschaftliche Atmosphäre. Die lebensnahe Figur der Jasmin Münchgstettner mischt sich unter die Studierenden, begrüßt oder ver-

abschiedet sie, lädt zum Innehalten oder auch zum gemeinsamen Selfie ein. Traditionell im Lodenkostüm und Trachtenhut samt Fasanenfeder gekleidet, fällt sie mit ihrem großen Koffer unter den Studierenden auf; die Ausführung der Figur ist dabei hochmodern und technisch ausgeklügelt.

Technische Umsetzung

Die ikonische, fiktive Filmfigur Jasmin Münchgstettner wird im Maßstab leicht vergrößert (ca. 210 cm groß) hergestellt und mit Hilfe eines 3D Bodyscans und dem entsprechenden Film- und Fotomaterial mit speziellen 3D-Programmen errechnet.

Aufgrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.

Out Of Rosenheim



VISUALISIERUNG „OUT OF ROSENHEIM“ AUF DEM CAMPUS

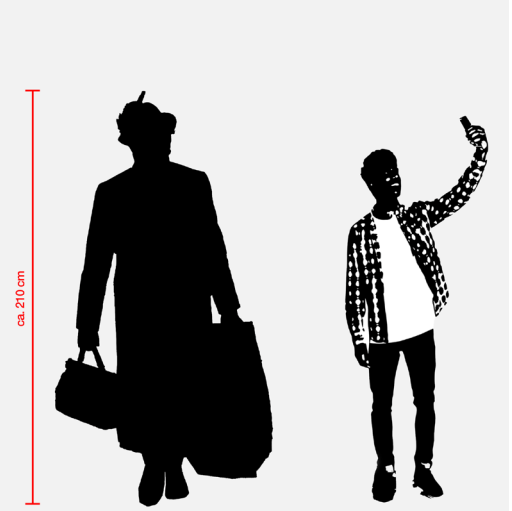
Für die Technische Hochschule Rosenheim ist vorgesehen, die Film-Figur aus Percy Adlons Kultfilm Out of Rosenheim, Jasmin Münchgstettner, als lebensgroße Skulptur im Außenraum des Campus zu platzieren, konkret vor der Mensa als angedachten zentralen, belebten Begegnungsort. Im bayerischen Lodenkostüm, mit Trachtenhut samt Fasanenfeder, Handtasche und Rollkoffer als international bekannte Kultfigur repräsentiert sie in ihrer Rolle Ankommen, Neuanfang, kulturelle Begegnung, Integration und das Reisen in eine neue Welt. Ihre Präsenz vor der Mensa schafft einen einladenden, offenen Sozialraum – einen Ort der Begegnung, der zwischen den Gebäuden der Hochschule ein Zeichen für Weltoffenheit und gemeinschaftliches Miteinander setzt.

OUT OF ROSENHEIM
Regional verwurzelt mit internationalem Renomme
1987 in den deutschen Kinos gestartet, war die von Percy Adlon gedrehte Komödie „Out of Rosenheim“ ein Überraschungserfolg und wurde u.a. mit dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem César als bester ausländischer Film geehrt. Er erlangte sowohl in Deutschland als auch international Kultstatus. Wenn der Film auch fast 40 Jahre alt ist, so sind seine behandelten Themen wie die Suche nach Identität und Zugehörigkeit oder auch das Überbrücken kultureller Missverständnisse über Gemeinschaft und Solidarität global und zeitlos.

KONZEPT
Das Konzept sieht vor, die in Tracht gekleidete Jasmin Münchgstettner mit ihrem Koffer auf dem Campus der Hochschule respektive des sogenannten U-Bau als skulpturale Intervention zu installieren. Als geplanter Lern- und Begegnungsort treffen hier die zahlreichen Studierenden aus den unterschiedlichen Disziplinen und diversen

Herkunftsländern aufeinander, es herrscht eine lebendige, gemeinschaftliche Atmosphäre. Die lebensnahe Figur der Jasmin Münchgstettner mischt sich unter die Studierenden, begrüßt oder verabschiedet sie, lädt zum Innehalten oder auch zum gemeinsamen Selfie ein. Traditionell im Lodenkostüm und Trachtenhut samt Fasanenfeder gekleidet, fällt sie mit ihrem großen Koffer unter den Studierenden auf; die Ausführung der Figur ist dabei hochmodern und technisch ausgeklügelt.

TECHNISCHE UMSETZUNG
Die ikonische, fiktive Filmfigur Jasmin Münchgstettner wird im Maßstab leicht vergrößert (ca. 210 cm groß) hergestellt und mit Hilfe eines 3D Bodyscans und dem entsprechenden Film- und



ANSICHT: BEMASSUNG UND PROPORTION

Kunst am Bau Wettbewerb

102038

1

Technische Hochschule Rosenheim
Neubau Technologiepark und Studierendenzentrum

102038

2



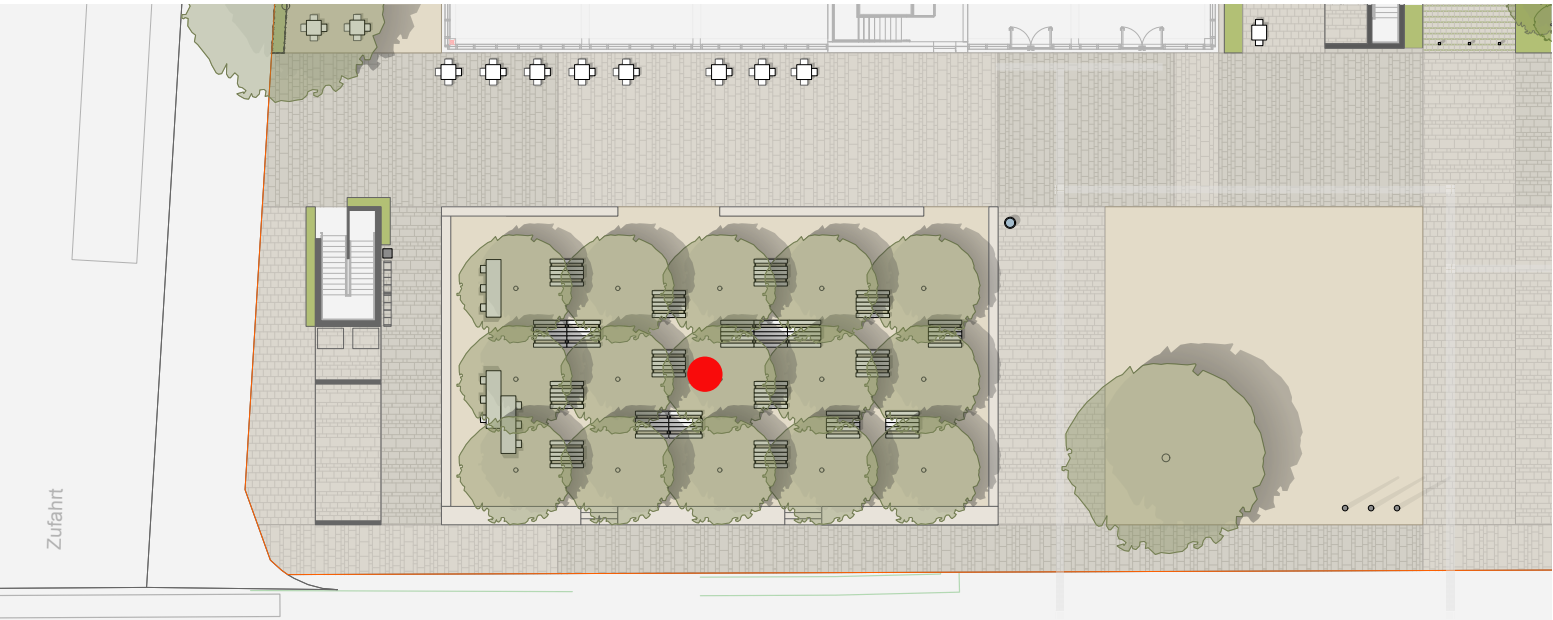
FILMSTILLS AUS PERCY ADLONS „OUT OF ROSENHEIM“, 1987



Fotomaterial mit speziellen 3D-Programmen errechnet. Mit den digital erfassten und generierten Daten wird ein Ganzfigurenportrait aus patinierter, gefärbter und bemalter Bronze gefertigt. Die farbig gefasste Oberfläche ergibt ein nahezu realistisches Abbild der Figur; durch ihre technische Reproduktion entzieht sie sich wiederum dieser Anmutung und wirkt entrückt, für einen Moment wie eingefroren. Die farbige Oberfläche verleiht der Skulptur eine lebensnahe Ausstrahlung und macht sie gleichzeitig wetterfest und widerstandsfähig gegen Vandalismus. Der genaue Standort wird entsprechend der Außenanlagen mit den Architekten und Nutzern final abgestimmt.

WIRKUNG
Das Projekt verbindet traditionelle Bildhauerkunst mit fortschrittlichen, digitalen Fertigungstechniken. Durch den Einsatz analoger und digitaler 3D Technologien steht die skulpturale Intervention am Campus gleichermaßen für Tradition und Innovation. Die Figur – aus extrahierten Filmstills – steht als Konstante inmitten des belebten, sozialen Raumes, an dem sich Studierende und Lehrende in unterschiedlichen Konstellationen zusammenfinden. Studierende durchlaufen eine Transformation – sie sammeln Wissen, entwickeln sich und verlassen die Hochschule am Ende mit „neuem Gepäck“.

So tritt Jasmin Münchgstettner aus der Fiktion in die Realität, wird Teil des Alltags und bildet einen Ankerpunkt inmitten des sozialen Lebensraums, an dem sich Studierende und Lehrende begegnen. Sie wird zur Identifikationsfigur für die Hochschule und die Stadt Rosenheim und verbindet lokale Verwurzelung mit internationaler Offenheit, betont gleichsam Ortsverbundenheit mit internationalen Perspektiven.



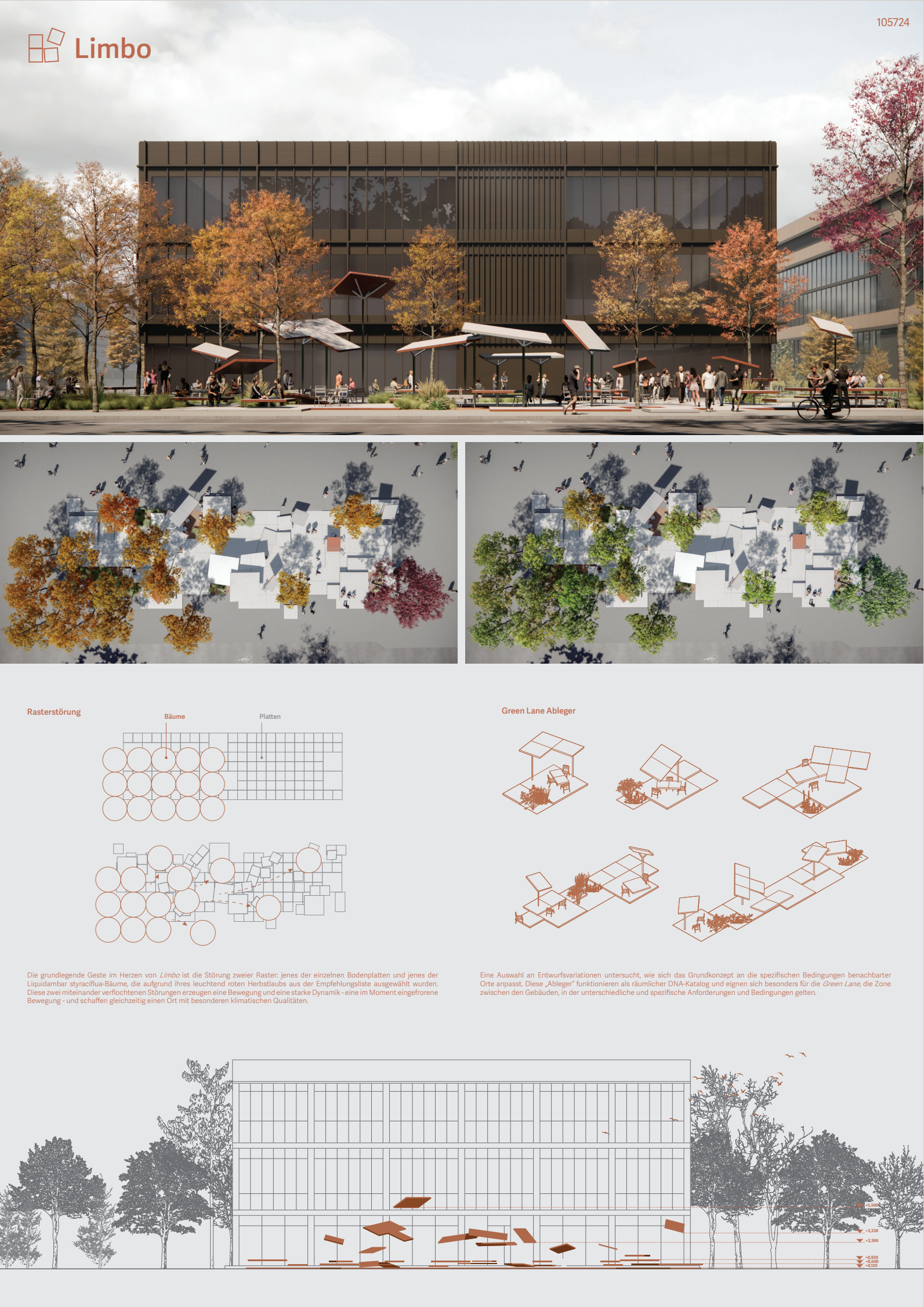
● VERORTUNG IM GRUNDRISS 1:200

Jurywertung:

Der Entwurf formuliert eine prägnante Referenz an ein kulturell aufgeladenes Motiv und übersetzt dieses in eine ortsbezogene Geste. Die Jury erkennt den konzeptuellen Anspruch, sieht jedoch in der Umsetzung offene Fragen hinsichtlich urheberrechtlicher Klärungen sowie der technischen Ausarbeitung. Die gewählte Maßstäblichkeit und die Methode der digitalen Erfassung wurden diskutiert, da sie in ihrer künstlerischen Wirkung nicht in vollem Umfang überzeugen konnten.

Limbo ist ein Kunstwerk, das sowohl als räumliche Intervention als auch als soziale Plattform funktioniert – ein Ort, an dem skulpturale Form und alltägliche Nutzung ineinandergreifen. Sockelelemente aus Beton und erhöhte Aluminiumbestandteile scheinen über dem Boden zu schweben wie Fragmente in Bewegung. In den Platz vor dem Universitätsgebäude integriert, vereint das Design Fläche, Sitzgelegenheiten, Schatten und Licht zu einer künstlerischen Geste. Im Kern ist der Platz dynamisch. Seine Geometrie beginnt mit Ordnung, weicht aber einer spielerischen Verschiebung. Ein Raster aus Bäumen wird unterbrochen, um mit dem Rhythmus der Bodenplatten zu interagieren, wodurch Bewegung entsteht und unregelmäßige Schatten geworfen werden. Die Anordnung reagiert auf Umweltbedingungen – Wind, Sonnenlicht und Hitze. Auf der Südwestseite puffert eine dichte Gruppe von Liquidambar-Bäumen den vorherrschenden Wind. Ihr rotes Herbstlaub mischt sich mit lokalem „bayerisch rotem“ Kies – ein Material, das regionale Tontraditionen zitiert und durch Wasserbindung und Verdunstung zur Bodenkühlung beiträgt. In Zusammenarbeit mit ABT, einem unabhängigen internationalen Ingenieurbüro, wurde das Design im Hinblick auf statische und klimatische Leistung entwickelt. Die erhöhten Platten scheinen zu schweben und werden von Edelstahlstützen getragen, die für Windlasten, Regen und Schneefall ausgelegt sind. Jede Platte enthält vier diskrete Photovoltaikmodule (40×40 cm), die ausreichend Energie erzeugen, um eine integrierte Beleuchtung zu speisen. Diese strahlt ein sanftes Licht aus – ohne sichtbare Leuchten. Eine wärmereflektierende Beschichtung mit Aluminiumpartikeln leitet Hitze nach oben ab und kühlt die Fläche darunter passiv. Limbo bietet unterschiedliche räumliche Zonen: Eine Seite mit Bäumen und Schatten zum Rückzug, eine zentrale Zone mit Tischen und Überdachung zum Lernen und Begegnen, sowie eine offene Fläche

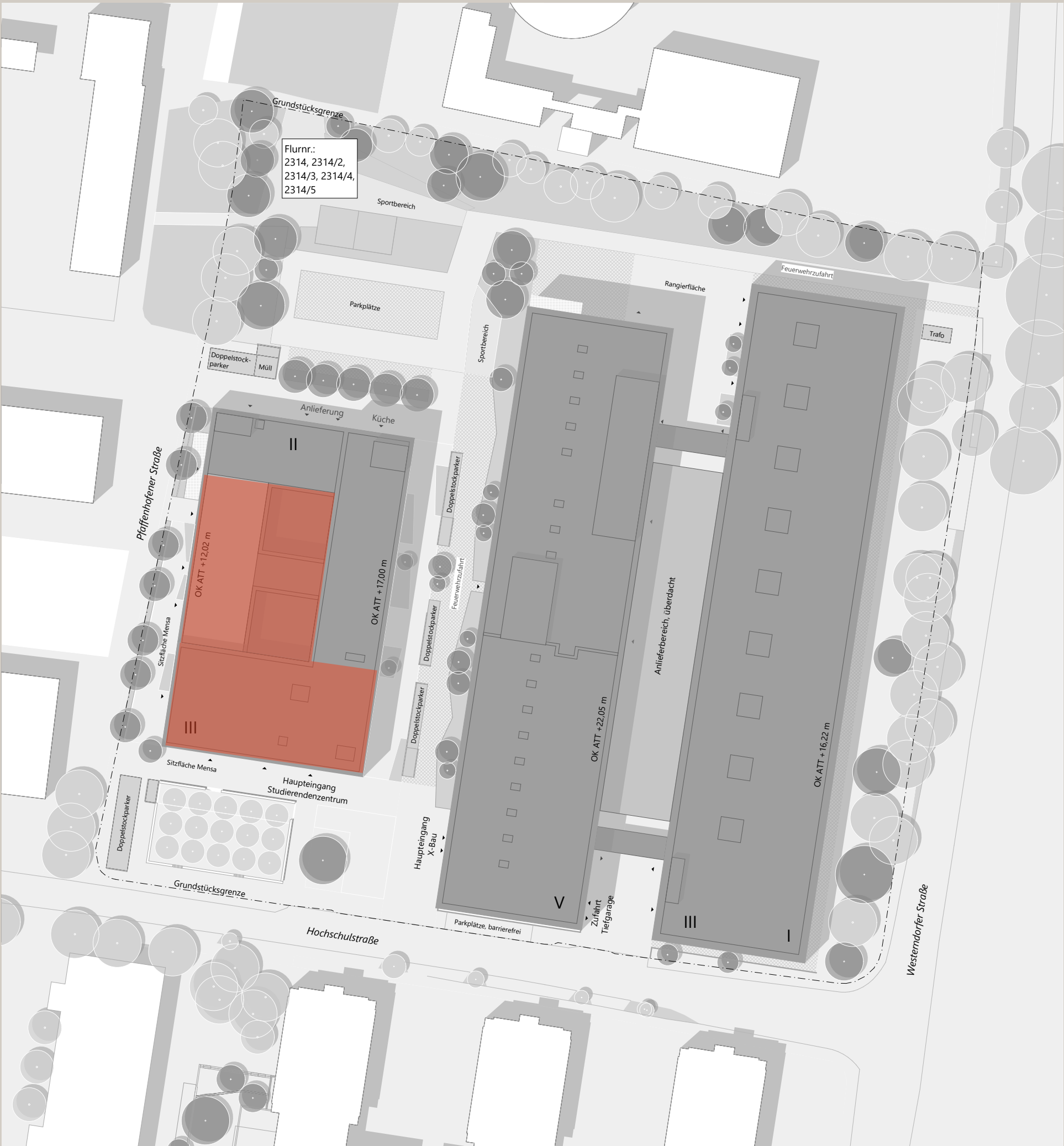
für flexible Nutzungen wie Foodtrucks oder Veranstaltungen. Über dem Parkhaus kommen nur leichte Elemente wie Platten, Bepflanzung und Mobiliar zum Einsatz. Weder traditionelles Kunstwerk noch bloße Infrastruktur – das Werk gewinnt seine Bedeutung durch die Nutzung, geformt von Zeit, Wetter und den Menschen, die es beleben.



Jurywertung:

Der Entwurf überzeugt durch eine präzise Gestaltung und den Eingriff in die funktionale Nutzung der Fläche, der als konzeptionell interessant bewertet wurde. Gleichzeitig bleibt die Arbeit in ihrer stark designorientierten Ausprägung künstlerisch eindimensional und entwickelt über den funktionalen Ansatz hinaus keine ausreichende inhaltliche Tiefe.

03 | Standort C



Standort C Innenraum, Mensa, Foyer

Der Standort C definiert sich als Empfangsraum für das neue Studierendenzentrum, aber auch als Verkehrsweg und Knotenpunkt. Der Standort ist durch zwei mögliche Bereiche definiert. Bereich 1 - auf jeden Fall zu bespielen - ist der Eingangsbereich, das Foyer mit einem über mehrere Geschosse gestreckten Luftraum im Treppenbereich. Es ist denkbar, hier im Auge der umlaufenden Treppe eine hohe Arbeit zu realisieren. Bereich 2 bezieht sich auf den rückwärtig liegenden Mensaraum, dieser kann hinzugenommen werden, z.B. im Rahmen einer Gesamtgestaltung, die sich auf beide Bereiche bezieht oder auch einer sich ausdehnenden Arbeit mit Satelliten.

Gewünscht wird ein abwechslungsreich wahrnehmbares Kunstwerk, da im Bereich des Foyers zukünftig z.B. Empfänge geplant sind. Anlieferzonen für die Mensa und Verkehrswege sind zu berücksichtigen.

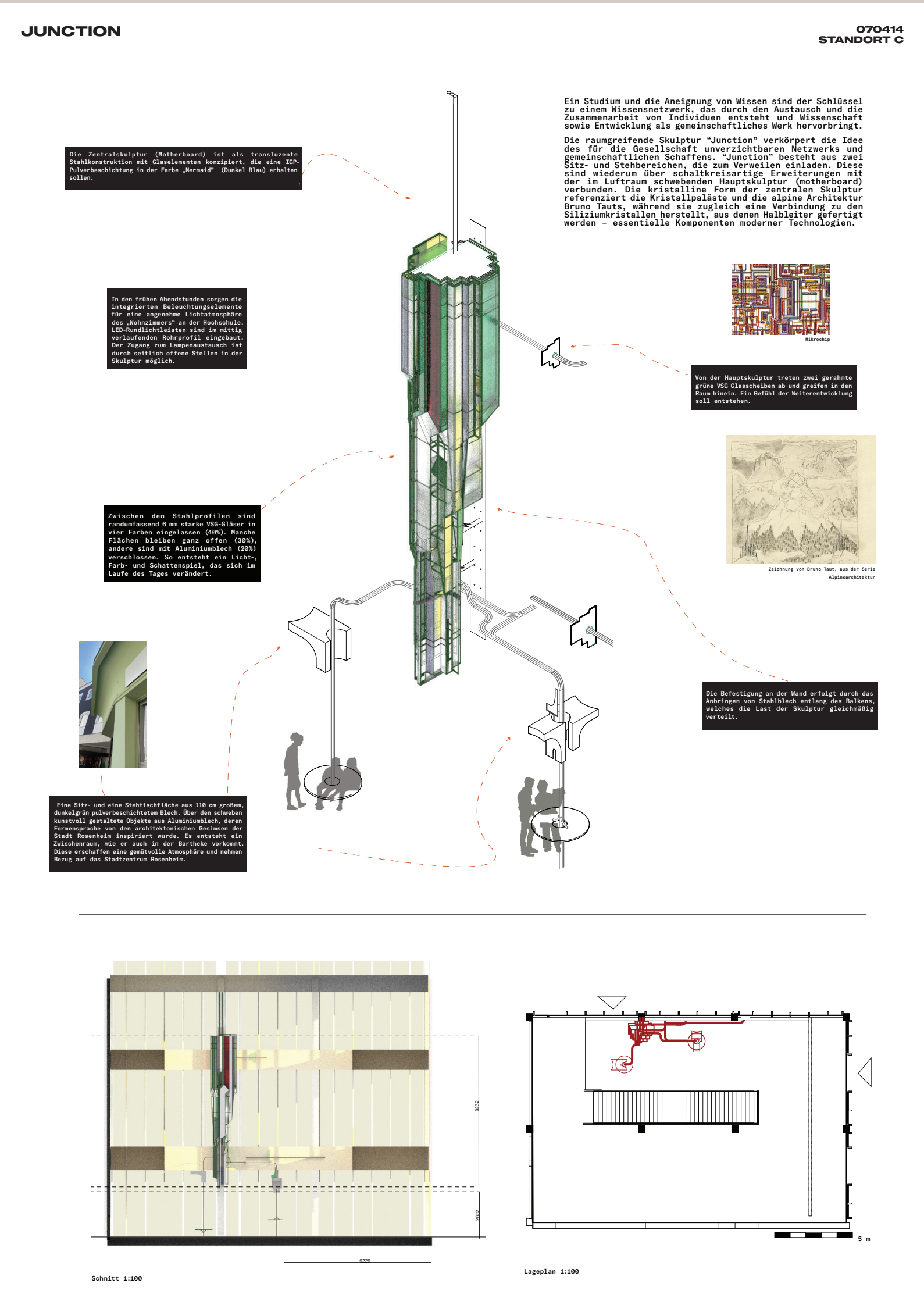
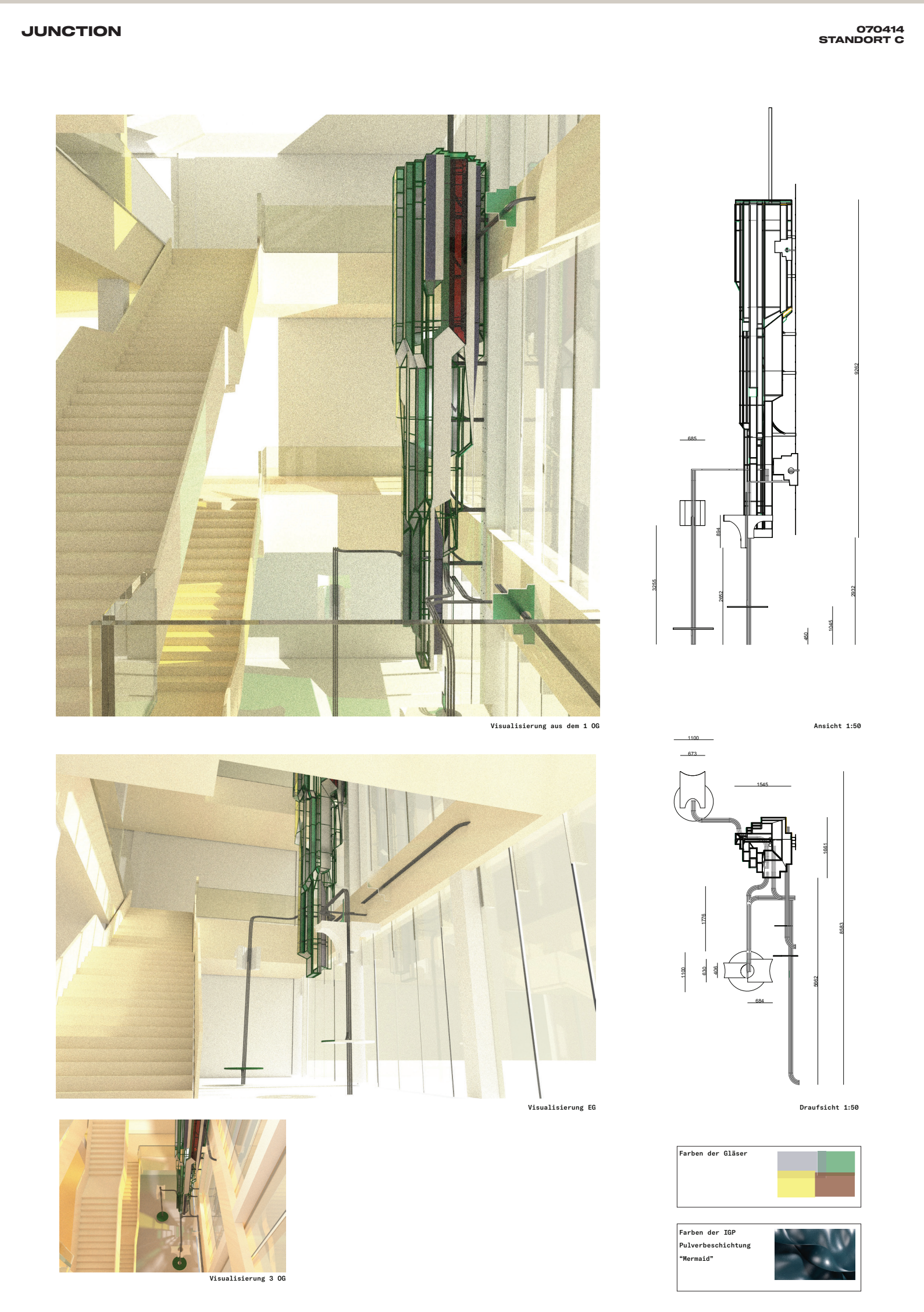
Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen und aufgrund der großen Höhe möglichst wartungsarm sein.

Empfohlene Arbeit

Studium und die Aneignung von Wissen sind der Schlüssel zu einem Wissensnetzwerk, das durch den Austausch und die Zusammenarbeit von Individuen entsteht und Wissenschaft sowie Entwicklung als gemeinschaftliches Werk hervorbringt. Die raumgreifende Skulptur Junction verkörpert die Idee des für die Gesellschaft unverzichtbaren Netzwerks und gemeinschaftlichen Schaffens. Junction besteht aus einem Sitz- und Stehbereich, die zum Verweilen einladen. Diese sind wiederum über schaltkreisartige Erweiterungen mit der im Luftraum schwebenden Hauptskulptur (Motherboard) verbunden. Die kristalline Form der zentralen Skulptur referenziert die Kristallpaläste und die alpine Architektur Bruno Tauts, während sie zugleich eine Verbindung zu den Siliziumkristallen herstellt, aus denen Halbleiter gefertigt werden – essentielle Komponenten moderner Technologien.

Die Arbeit ist als Stahlkonstruktion aus 20 mm Ø, pulverbeschichtetem Vierkantrohr konzipiert. Sie ist somit vor Korrosion geschützt und ist feuerbeständig. Die IGP-Pulverbeschichtung in der Farbe Mermaid (dunkelblau) ist matt, enthält jedoch metallische Anteile. Die Beschichtung sorgt für spielerische Reflexionen, während der dunkle Farbton eine lebendige Silhouette der Rohre erzeugt – eine Art Formzeichnung im Raum. Zwischen den Stahlprofilen sind randfassend 6 mm starke VSG-Gläser in vier Farben eingelassen, wobei einige Flächen ganz offen bleiben und andere mit Aluminiumblech verschlossen sind. Das Verhältnis beträgt 40 % Glas und 20 % Bleche. So entsteht ein Licht-, Farb- und Schattenspiel, das sich im Laufe des Tages durch die Sonne verändert. Aus der kristallinen Struktur greifen in den Raum gekrümmte Rohre. Diese verlaufen dreiläufig parallel zueinander (Ø 4 cm, Rundrohr) und dienen als Halterung für die Tischfläche sowie die Sitzfläche aus Ø 110 cm dunkelgrün pulverbeschichtetem

Blech. Über diesen Flächen schweben kunstvoll gestaltete Objekte aus Aluminiumblech, deren Formensprache von den architektonischen Gesimsen der Rosenheimer Innenstadt inspiriert sind. Es entsteht ein Zwischenraum, wie er auch in der Bartheke vorkommt. Dieser schafft eine gemütvolle Atmosphäre und nimmt Bezug auf das Stadtzentrum Rosenheims. Mittig in der Zentralskulptur verläuft ein zusätzliches Rohr mit integrierter LED-Rundlichtleiste in warmem Licht. Diese dezente Beleuchtung wird in den frühen Abendstunden aktiviert. Ein Austausch der Lampen ist durch seitlich offene Stellen in der Skulptur möglich.



Empfohlene Arbeit

Jurywertung:

„Junction“ entfaltet eine eigenständige, raumgreifende Präsenz, die das Foyer des Neubaus in einen lebendigen Ort verwandelt. Mit seiner kristallinen, netzartigen Struktur erzeugt der Entwurf ein Wechselspiel von Transparenz, Materialität und Licht, das sich bewusst von der klaren Architektursprache des Gebäudes absetzt. Die Jury würdigt die Eigensinnigkeit der Arbeit, die dem Raum eine markante Identität verleiht und dabei sowohl futuristische als auch organische Assoziationen zulässt.

Die skulpturale Struktur öffnet einen Resonanzraum für vielfältige Lesarten – von technologischen Netzwerken bis hin zu kristallinen Wachstumsformen – und bietet zugleich Aufenthaltsqualitäten durch integrierte Sitzmöglichkeiten. Positiv hervorgehoben werden die Materialwahl, der eigenständige Ausdruck und das stimmige Volumen-Raum-Verhältnis. Die handwerkliche Qualität des Modells vermittelt Vertrauen in eine überzeugende Umsetzung.

Diskutiert wurden sicherheitstechnische Aspekte sowie die Integration der Beleuchtung. Das Preisgericht empfiehlt daher eine enge Abstimmung mit den Architekten und dem Lichtplaner sowie eine Prüfung des Verzichts auf innenliegende Beleuchtung. Mit „Junction“ wird das Foyer nicht nur funktional belebt, sondern als zentraler Kommunikationsraum in poetischer Weise aufgeladen.

FAIR FUTURE DESIGN

Lucia Dellefant

Im Foyer schweben übereinander versetzt angeordnet 10 Objekte, die aus filigranen, licht-durchlässigen Holzstrukturen konstruiert sind.

Blickt man nach oben oder aus den Stockwerken nach unten ergibt sich ein geometrisches Raster, das an Stadtpläne erinnert. Aus Wegen und Kuben habe ich ein urbanes Geflecht konzipiert und so eine Grundidee der Architekten, den Campus als Stadt zu begreifen, aufgegriffen. Ausgangspunkt der Skulptur ist der Grundriss des Neubaus.

Konstruiert sind die einzelnen Objekte aus Buchstaben. So kann man im Eingangsbereich die Bezeichnungen der hier angebotenen Studiengänge, wie ENGINEERING, DESIGN und ARCHITECTURE lesen. Geht man Richtung Mensa oder Bibliothek um die Kuben herum, eröffnet sich uns eine Spezifizierung der Angebote, die jeweils in ihrer eigenen Typo und Schriftgröße gestaltet sind.

FAIR-FUTURE-DESIGN, GLÜCKS-KOMPETENZ-PÄDAGOGIK und RAUM-ORDNUNGS-ETHIK scheint man hier studieren zu können. Aber welche Lerninhalte werden in SOCIAL-SHARE-TECHNICS und CULTURE-CROSS-DEVELOPMENT vermittelt? Werden in WORLD-WIDE-WOOD-ENGINEERING weltweite Holzverarbeitungstechniken erforscht oder beschäftigt sich dieser Lehrstuhl mit der Optimierung weltweiter Holzressourcenverteilung? Versteht man unter GLOBAL-CLIMAT-ARCHITECTURE eine Architektur, die auf den globalen Klimawandel reagiert oder eine, die diesen im Vorfeld vermindert?

Mit diesen kreativen Wortschöpfungen sollte die Skulptur FAIR-FUTURE-DESIGN an Orten der Kommunikation, wie der Cafeteria, der Mensa und der Bibliothek, zu einem ähnlich freien Gedankenaustausch der Studierenden führen. Bei längerer Betrachtung ergeben sich auch vertikale Wortkombinationen jenseits der horizontalen Vorschläge meinerseits.

Diese oft assoziativ wahrgenommenen Wortfindungen sind Teil einer intuitiven Reflexion der Studierenden über Studienziele und gesellschaftliche Themen.

So rücke ich mit dieser Arbeit die Menschen in den Mittelpunkt, die an der TH studieren und arbeiten. Als bereichernde Ergänzung des derzeitigen Lernangebotes würde ich in Absprache mit der Hochschule ein Seminar anbieten, in dem anhand freien bildhauerischen Arbeitens der kreative Prozess nachvollzogen werden kann.

Technik: Alukonstruktion und Holzwände verschraubt.

Durch die versetzte Objektanordnung besteht keine Behinderung der Sprinkleranlage.

In Absprache mit den Architekten: Holzart: Vorgesehen ist heller europäischer Ahorn.

Aufhängung: 8 Punkte a ca. 80 kg in der Dachkonstruktion.



FAIR FUTURE DESIGN

Im Foyer schweben übereinander, versetzt angeordnet 10 Objekte, die aus filigranen, lichtdurchlässigen Holzstrukturen konstruiert sind.

Blickt man nach oben oder aus den Stockwerken nach unten ergibt sich ein geometrisches Raster, das an Stadtpläne erinnert. Aus Wegen und Kuben habe ich ein urbanes Geflecht konzipiert und so eine Grundidee der Architekten, den Campus als Stadt zu begreifen, aufgegriffen. Ausgangspunkt der Skulptur ist der Grundriss des Neubaus.

Konstruiert sind die einzelnen Objekte aus Buchstaben. So kann man im Eingangsbereich die Bezeichnungen der hier angebotenen Studiengänge, wie ENGINEERING, DESIGN und ARCHITECTURE lesen. Geht man um die Kuben herum, eröffnet sich uns eine Spezifizierung der Angebote, die jeweils in ihrer eigenen Typo und Schriftgröße gestaltet sind. FAIR-FUTURE-DESIGN, GLÜCKS-KOMPETENZ-PÄDAGOGIK und RAUM-ORDNUNGS-ETHIK scheint man hier studieren zu können. Aber welche Lerninhalte werden in SOCIAL-SHARE-TECHNICS und CULTURE-CROSS-DEVELOPMENT vermittelt? Werden in WORLD-WIDE-WOOD-ENGINEERING weltweite Holzverarbeitungstechniken erforscht oder beschäftigt sich dieser Lehrstuhl mit der Optimierung weltweiter Holzressourcenverteilung? Versteht man unter GLOBAL-CLIMAT-ARCHITECTURE eine Architektur, die auf den globalen Klimawandel reagiert oder eine, die diesen im Vorfeld vermindert?

Mit diesen kreativen Wortschöpfungen sollte die Skulptur FAIR FUTURE DESIGN an Orten der Kommunikation, wie der Cafeteria, der Mensa und der Bibliothek, zu einem ähnlich freien Gedankenaustausch der Studierenden führen. Bei längerer Betrachtung ergeben sich auch vertikale Wortkombinationen jenseits der horizontalen Vorschläge meinerseits. Diese oft assoziativ wahrgenommenen Wortfindungen sind Teil einer intuitiven Reflexion der Studierenden über Studienziele und gesellschaftliche Themen.

So rücke ich mit dieser Arbeit die Menschen in den Mittelpunkt, die an der TH studieren und arbeiten.

Als bereichernde Ergänzung des derzeitigen Lernangebotes würde ich in Absprache mit der Hochschule ein Seminar anbieten, in dem anhand freien bildhauerischen Arbeitens der kreative Prozess nachvollzogen werden kann.



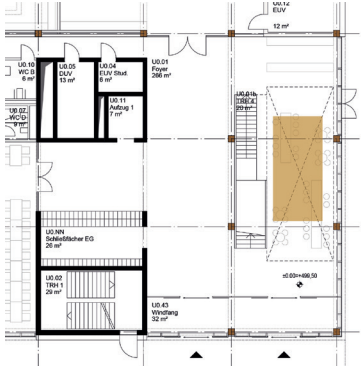
Ansicht von unten. Grundriss des Neubaus. Hier zur Veranschaulichung rot markiert.



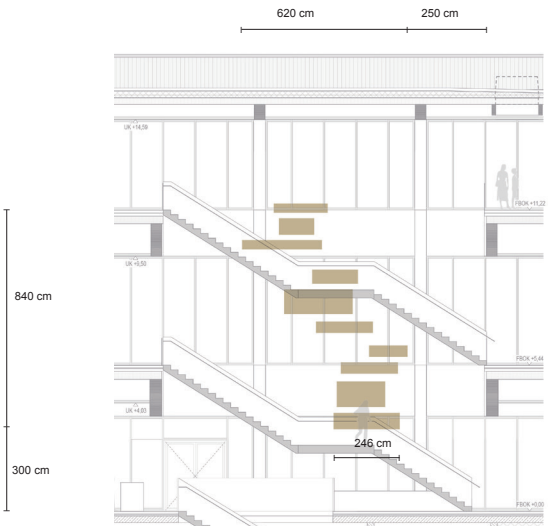
Ansicht vom Eingangsbereich aus.

090725

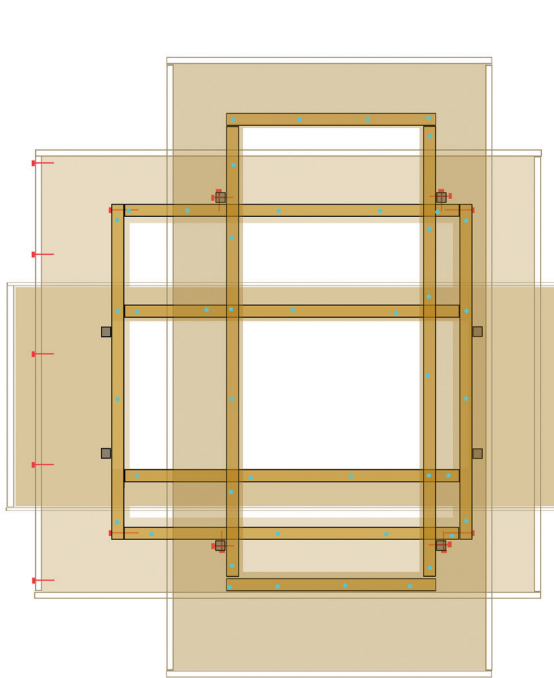
LAGE: Standort C



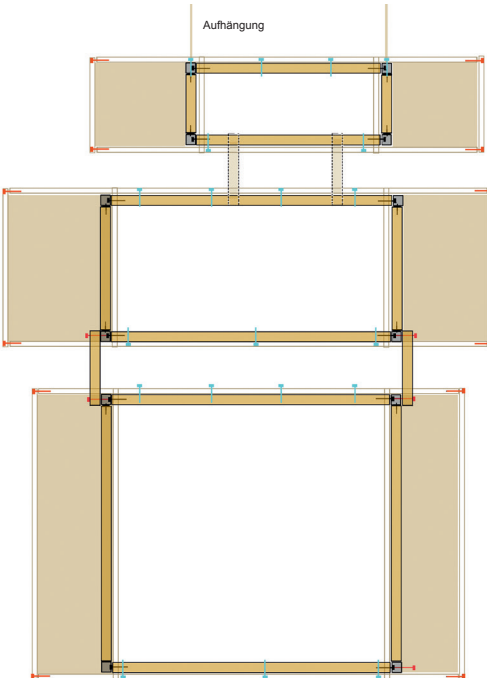
MAßE



KONSTRUKTION



AUFSICHT
Verkantrohr Aluminium gepulvert in Holzfarbe: hier OCKER dargestellt
Verschraubung der Alurahmen untereinander: hier ROT dargestellt
Verschraubung der Holzwände untereinander: hier ROT dargestellt
Verschraubung der Holzwände mit den Alurahmen: hier BLAU dargestellt
Durch die versetzte Anordnung besteht keine Behinderung der Sprinkleranlage



SNITT
Verkantrohr Aluminium gepulvert in Holzfarbe: hier OCKER dargestellt
Verschraubung der Alurahmen untereinander: hier ROT / SCHWARZ dargestellt
Verschraubung der Holzwände untereinander: hier ROT dargestellt
Verschraubung der Holzwände mit den Alurahmen: hier BLAU dargestellt
Aufhängung: 8 Punkte a ca. 80 Kg in der Dachkonstruktion. Planung in Zusammenarbeit mit den Architekten.

MATERIAL

Vorläufige Holzart ist heller europäischer Ahorn. Je nach Holzart, die für den Innenausbau verwendet wird, kann ich mich mit den Architekten abstimmen

Jurywertung:

Die Jury erkennt den Ansatz, architektonische Grundrisse als Ausgangspunkt für eine skulpturale Setzung zu nutzen, und würdigt die dahinterliegende konzeptionelle Idee. Kritisch bewertet wurden jedoch die sprachliche und formale Ausarbeitung: Die Wortwahl erscheint zu direkt und deskriptiv, wodurch die notwendige Offenheit für vielschichtige Interpretationen fehlt. Auch die skulpturale Umsetzung konnte in ihrer künstlerischen Qualität nicht überzeugen, da sie hinter der Stärke des Grundgedankens zurückbleibt.

Der 14 Meter hohe Luftraum des Foyers – mit seinen vollverglasten Süd- und Ostfassaden – bildet das Herzstück der Hochschule. Dieser Raum dient vor allem der Kommunikation und Begegnung und wird durch eine bereits geplante Cafébar ergänzt.

Mein Entwurf verlegt die Cafébar in die Mitte des Raumes und verwandelt sie in eine skulpturale Installation, in deren Zentrum ein lebender Baum steht. In regionalen Traditionen prägte der Baum häufig das Zentrum eines Dorfes – hier steht er sinnbildlich für die regionale Verwurzelung und den Kern und Ursprung der Hochschule: den nachwachsenden Rohstoff Holz.

Die Cafébar ist voll funktionsfähig und von mehreren Seiten zugänglich. Ihr Grundriss ist an das Logo der Hochschule angelehnt – einen Kreis- bzw. Viertelkreis. Durch runde Formen und die zentrale Platzierung wird der Bewegungsfluss im Foyer neu gestaltet und auch der Bereich unter den Treppen aktiviert. Gefertigt aus verschiedenfarbigen Metallflächen bildet die skulpturale Bar einen deutlichen Kontrast zum geplanten monochromen Holzinterieur. Perforationen im Material schaffen Durchlässigkeit und Verbindung zum Umraum. Die Bar wird zu einem integralen Bestandteil des Raumes – ein Ort, der einlädt, verbindet und zur Interaktion anregt.

Der Baum ragt weit in den hohen Luftraum hinein. Als immergrüne, langsam wachsende Pflanze ist er ein ruhender Pol im Zentrum des Geschehens. Seine lichte Krone lässt Licht und Schatten spielen und ermöglicht es den Studierenden auf den Treppen und in den oberen Etagen „in der Krone“ zu stehen. Inmitten dieser lebendigen Skulptur entfaltet sich der Hochschulalltag: Gespräche, Bewegung, Begegnung.

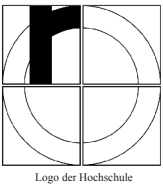
Das Café als künstlerischer Raum mit sozialer Funktion hat eine lange Tradition. Schon Theo van Doesburgs Café de l'Aubette (1926–1928) in Straßburg war ein Gesamtkunstwerk, das Architektur mit Malerei und sozialer Funktion verband. Vor diesem Hintergrund begreift auch mein Entwurf die Cafébar nicht nur als funktionales Objekt, sondern als ein Kunstwerk, das abstrakte Skulptur, Architektur und sozialen Raum zusammendenkt.

Gesamtkunstwerk, das Architektur mit Malerei und sozialer Funktion verband. Vor diesem Hintergrund begreift auch mein Entwurf die Cafébar nicht nur als funktionales Objekt, sondern als ein Kunstwerk, das abstrakte Skulptur, Architektur und sozialen Raum zusammendenkt.

CAFÉBAR THRO

Mehrteilige skulpturale Cafébar für die TH Rosenheim

Der 14 Meter hohe Luftraum des Foyers – mit seinen vollverglasten Süd- und Ostfassaden – bildet das Herzstück der Hochschule. Dieser Raum dient vor allem der Kommunikation und Begegnung und wird durch eine bereits geplante Cafébar ergänzt. Mein Entwurf verlegt die Cafébar in die Mitte des Raumes und verwandelt sie in eine skulpturale Installation, in deren Zentrum ein lebender Baum steht.



Logo der Hochschule

In regionalen Traditionen prägte der Baum häufig das Zentrum eines Dorfes – hier steht er sinnbildlich für die regionale Verwurzelung und den Kern und Ursprung der Hochschule: den nachwachsenden Rohstoff Holz.

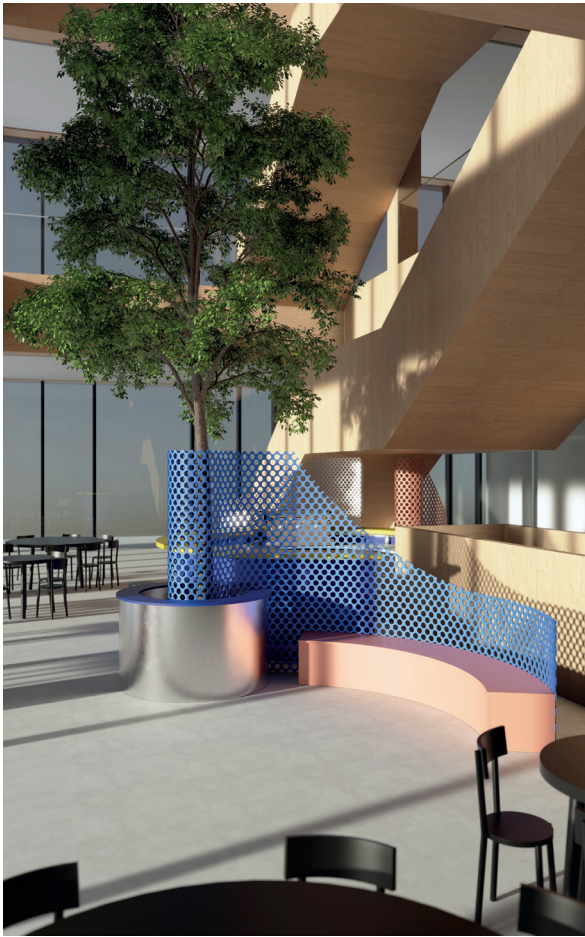
Die Cafébar ist voll funktionsfähig und von mehreren Seiten zugänglich. Ihr Grundriss ist an das Logo der Hochschule angelehnt – einen Kreis- bzw. Viertelkreis. Durch runde Formen und die zentrale Platzierung wird der Bewegungsfluss im Foyer neu gestaltet und auch der Bereich unter den Treppen aktiviert. Gefertigt aus verschiedenfarbigen Metallflächen bildet die skulpturale Bar einen deutlichen Kontrast zum geplanten monochromen Holzinterieur.



Theo van Doesburg, Café de l'Aubette, 1926–28

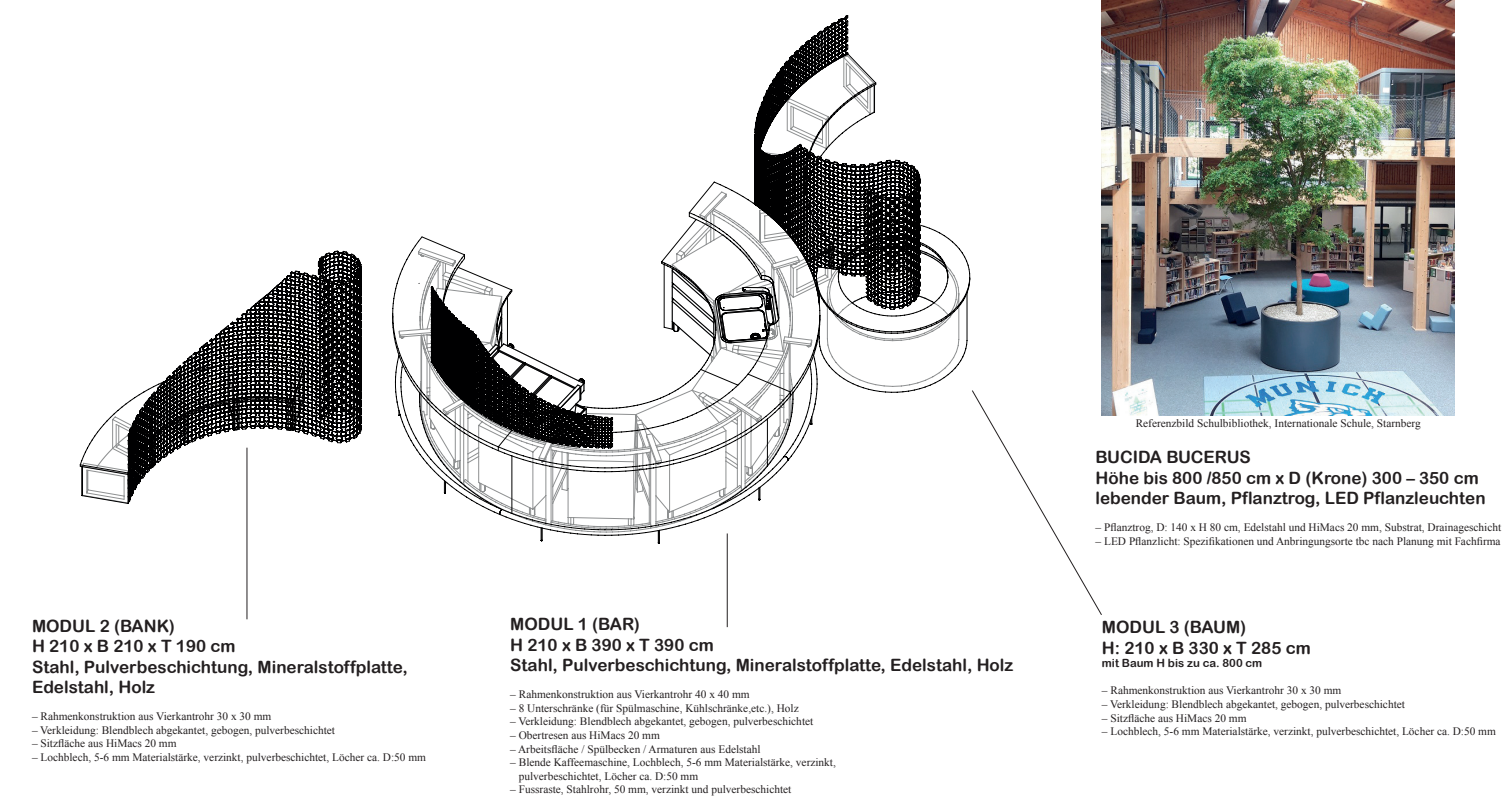
Der Baum ragt weit in den hohen Luftraum hinein. Als immergrüne, langsam wachsende Pflanze ist er ein ruhender Pol im Zentrum des Geschehens. Seine lichte Krone lässt Licht und Schatten spielen und ermöglicht es den Studierenden auf den Treppen und in den oberen Etagen „in der Krone“ zu stehen. Inmitten dieser lebendigen Skulptur entfaltet sich der Hochschulalltag: Gespräche, Bewegung, Begegnung.

Das Café als künstlerischer Raum mit sozialer Funktion hat eine lange Tradition. Schon Theo van Doesburgs Café de l'Aubette (1926–1928) in Straßburg war ein Gesamtkunstwerk, das Architektur mit Malerei und sozialer Funktion verband. Vor diesem Hintergrund begreift auch mein Entwurf die Cafébar nicht nur als funktionales Objekt, sondern als ein Kunstwerk, das abstrakte Skulptur, Architektur und sozialen Raum zusammendenkt.

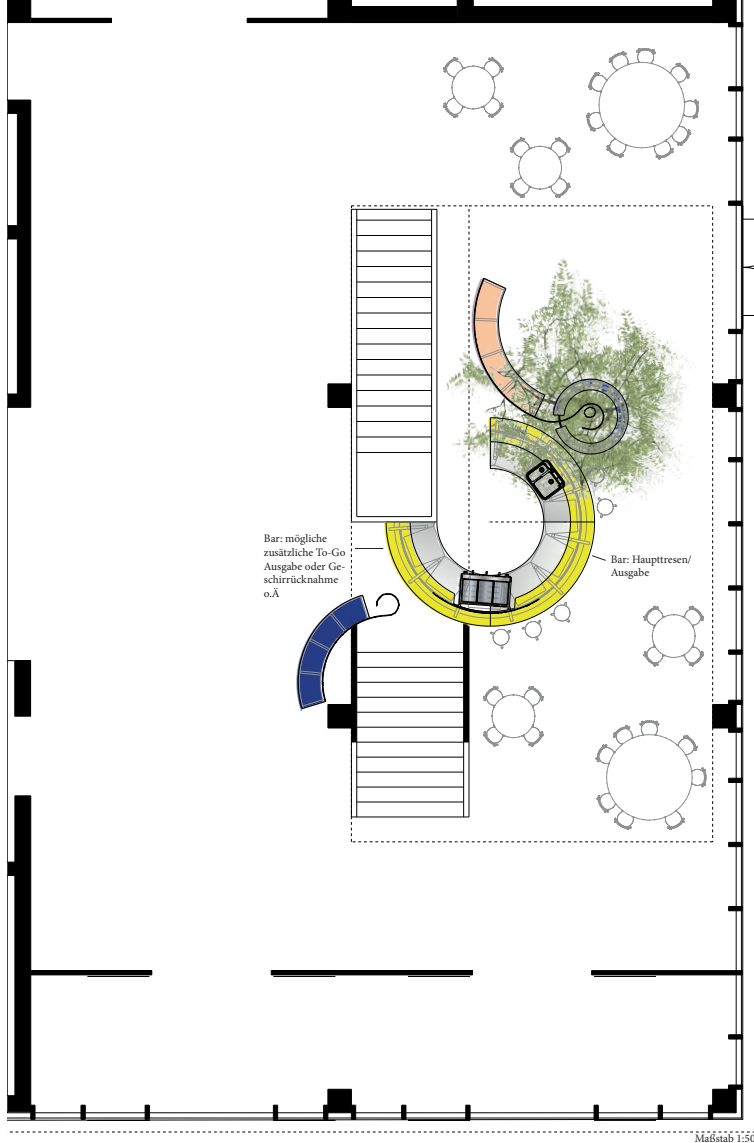


891237

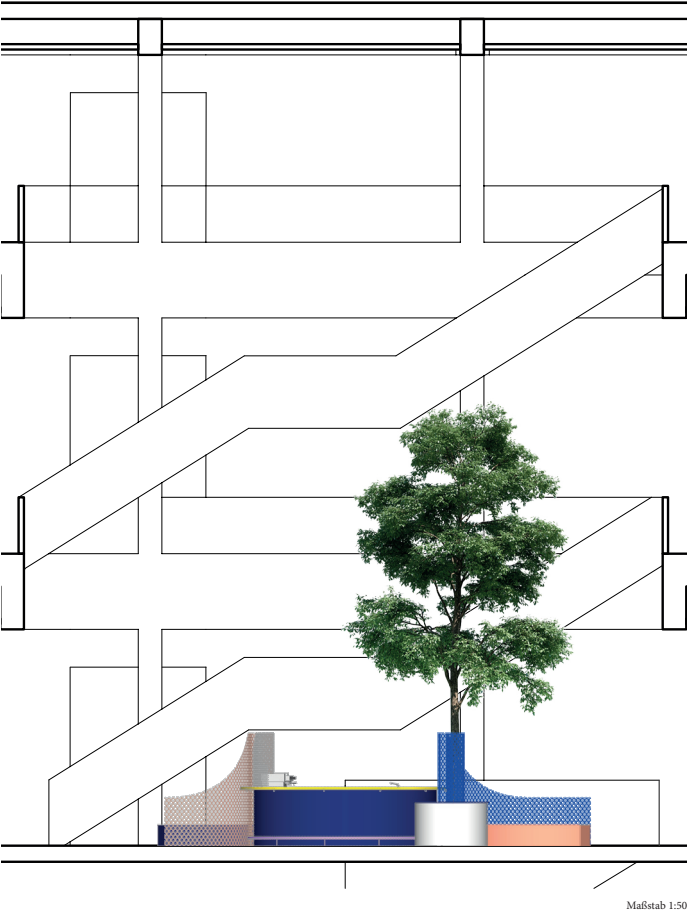
Isometrie



Grundriss Foyer



Schnitt Luftraum



Der Entwurf versteht sich exklusive der elektronischen Geräte (Kaffeemaschine, Kühlschränke, etc.), Bestuhlung und genereller Beleuchtung des Cafés. Diese sollten idealerweise zwischen Architekturbüro und KünstlerIn abgestimmt werden. LED-Pflanzbeleuchtung ist im Entwurf enthalten. Schnittstellen zwischen KünstlerIn und Architekturbüro liegen bei Wasser- und Stromanschlüssen für die Bar. Umplanungen aus bautechnischen Gründen sind möglich.

891237

Jurywertung:

Die Jury würdigt die Intention, den Raum unterhalb der Treppe durch eine eigenständige Intervention zu beleben. In der Ausarbeitung verbleibt die Arbeit jedoch weitgehend auf der Ebene einer farbigen Raumgestaltung und entwickelt über funktionale Aspekte hinaus keine überzeugende konzeptuelle Tiefe. Die Bezugnahme auf architektonische Elemente wie Treppe und Baum bleibt unzureichend, während das Modell sowohl in Maßstäblichkeit als auch in räumlicher Logik Defizite erkennen lässt. Insgesamt vermochte der Entwurf nicht, eine künstlerische Aussagekraft zu entfalten, die über ein rein designorientiertes Konzept hinausgeht.

Bauklötze staunen

Johannes Vogl

In unserer Kindheit waren wir alle Ingenieurinnen, Baumeisterinnen und neugierige Forscher*innen. An diesen Urzustand erinnert die Installation „BAUKLÖTZE STAUNEN“. Ein riesiger Cluster aus tausenden bespielten und abgenutzten Bauklötzen zieht sich durch die gesamte Höhe des Treppenhauses und Foyers und formt eine perfekte, linsenförmige Scheibe der unbegrenzten Möglichkeiten. Durch Luftströme gerät sie sanft in Bewegung und eröffnet immer neue Einblicke. Beim Vorübergehen verändert sich ihre Form ständig – von einer tropfsteinartigen Struktur über einen perfekten Kreis bis hin zu einem Oval. Von unten, aus dem Cafébereich, entsteht ein soghafter, optischer Effekt in die Höhe. Die Struktur weckt Assoziationen an Mondrian und das Bauhaus und tritt in einen spannungsvollen Dialog mit der transparenten Architektur des Gebäudes. Eine Skulptur der tausend Möglichkeiten, die sich auf moderne, modulare Bauweisen und den Städtebau bezieht – und zugleich die Geschichten, Entwicklungen und Erinnerungen von Hunderten Menschen in sich trägt. Wünschenswert wäre hier auch eine partizipative Komponente: etwa eine Sammlung alter Bauklötze Ihrer Studierenden aus aller Welt, die in die Skulptur mit einfließt.

Technische Details:
Größe: Scheibe mit abgerundeten Ecken, ca. 750 × 750 × 120 cm. Die Maße können in Absprache mit Planerinnen und Nutzerinnen noch angepasst werden.
Gewicht: Je nach Abhängung und Seillänge zwischen 200 und 1.800 g. Maximal 20 kg/m².
Montage: Die Abhängung erfolgt mittels 1 mm dünner Edelstahldrahtseile, die über Ringösen in der Decke befestigt sind (verkauht). Eine statische Berechnung wird erstellt.
Brandschutz: Alle Bauklötze werden mit Flammschutzmittel behandelt bzw. getränkt, sodass sie den Anforderungen der

Baustoffklasse B1 entsprechen.
Nachhaltigkeit: Die Installation besteht zum Großteil aus recycelten Materialien.



BAUKLÖTZE STAUNEN

Phase 2: Entwurf Kunst am Bau
Technische Hochschule Rosenheim
Standort: C (Foyer und Mensa)
Kennzahl: 003415

In unserer Kindheit waren wir alle Ingenieurinnen, Baumeisterinnen und neugierige Forscher*innen. An diesen Urzustand erinnert die Installation „BAUKLÖTZE STAUNEN“.

Ein riesiger Cluster aus tausenden bespielten und abgenutzten Bauklötzen zieht sich durch die gesamte Höhe des Treppenhauses und Foyers und formt eine perfekte, linsenförmige Scheibe der unbegrenzten Möglichkeiten. Durch Luftströme gerät sie sanft in Bewegung und eröffnet immer neue Einblicke.

Beim Vorübergehen verändert sich ihre Form ständig – von einer tropfsteinartigen Struktur über einen perfekten Kreis bis hin zu einem Oval. Von unten, aus dem Cafébereich, entsteht ein soghafter, optischer Effekt in die Höhe.

Die Struktur weckt Assoziationen an Mondrian und das Bauhaus und tritt in einen spannungsvollen Dialog mit der transparenten Architektur des Gebäudes.

Eine Skulptur der tausend Möglichkeiten, die sich auf moderne, modulare Bauweisen und den Städtebau bezieht – und zugleich die Geschichten, Entwicklungen und Erinnerungen von Hunderten Menschen in sich trägt. Wünschenswert wäre hier auch eine partizipative Komponente: etwa eine Sammlung alter Bauklötze Ihrer Studierenden aus aller Welt, die in diese Skulptur mit einfließt.

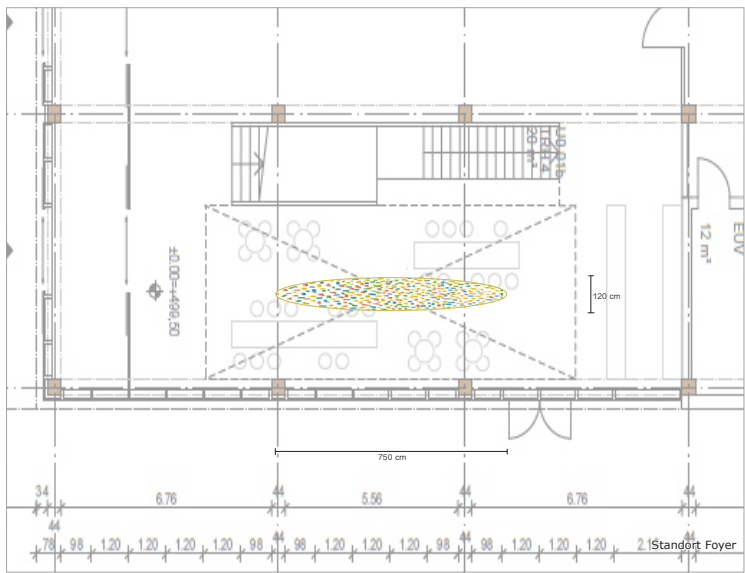
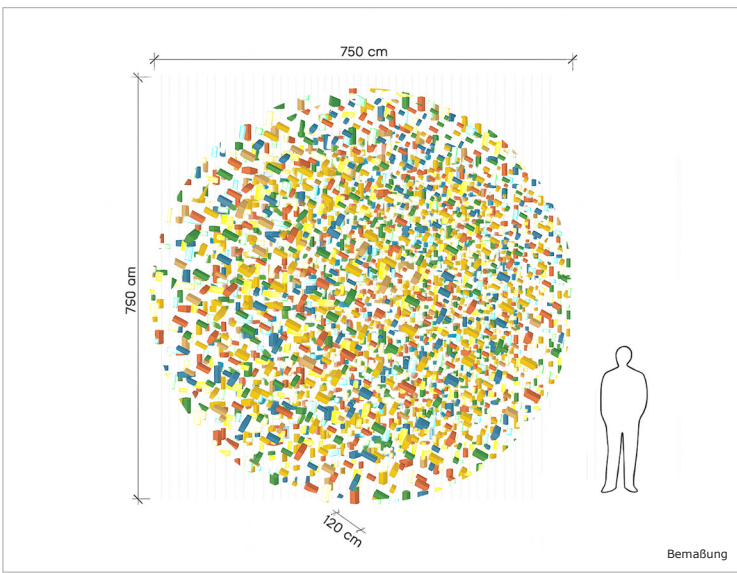
Technische Details:
Größe: Scheibe mit abgerundeten Ecken, ca. 750 × 750 × 120 cm. Die Maße können in Absprache mit Planerinnen und Nutzerinnen noch angepasst werden.

Gewicht: Je nach Abhängung und Seillänge zwischen 200 und 1.800 g. Maximal 20 kg/m².

Montage: Die Abhängung erfolgt mittels 1 mm dünner Edelstahldrahtseile, die über Ringösen in der Decke befestigt sind (verkauht). Eine statische Berechnung wird erstellt.

Brandschutz: Alle Bauklötze werden mit Flammschutzmittel behandelt bzw. getränkt, sodass sie den Anforderungen der Baustoffklasse B1 entsprechen.

Nachhaltigkeit: Die Installation besteht zum Großteil aus recycelten Materialien.



Bauklötze staunen

Johannes Vogl

Jurywertung:

Die Jury erkennt den Versuch, spielerische Elemente in den architektonischen Kontext zu übertragen, bewertet die Umsetzung jedoch als inkonsistent. Trotz einzelner positiver Aspekte, wie der Schnittgestaltung, konnten weder die formale Ausarbeitung noch die Materialwahl überzeugen. Die Installation wirkt in ihrer Strenge dem intendierten spielerischen Ansatz entgegengesetzt, während Maßstab und Verdichtungslogik unklar bleiben. Insgesamt konnte die Arbeit die Jury nicht überzeugen.

Konzept & Vision TREEVOLUTION ist ein identitätsstiftendes Kunstwerk für die Technische Hochschule Rosenheim. Es verknüpft die regionale Ressource Holz mit der technologischen Exzellenz der Hochschule und macht diese Verbindung sinnlich erfahrbar. Die an der Hochschule entwickelten Innovationen aus Holzverarbeitung und Materialentwicklung fließen in das Kunstwerk ein. Die Installation positioniert sich als Symbol für Forschung, Nachhaltigkeit und Materialintelligenz – ein zeitgemäßes Leitbild für Hochschule und Studierende. Als zentrale Skulptur wird sie zum alltäglichen Begleiter und Gesprächsanlass für die Hochschulgemeinschaft.


Künstlerische Narration & Räumliche Inszenierung TREEVOLUTION erzählt die Geschichte eines Baumes in drei Kapiteln und nutzt das dreigeschossige Foyer als szenische Bühne. Das Foyer fungiert als neuralgischer Punkt des Campus – hier kreuzen sich die Wege von Studierenden, Lehrenden und Gästen, hier entstehen spontane Begegnungen und Gespräche. Die skulpturale Transformation thematisiert die Rolle des Baumes im Klimawandel mit seinem Potenzial als CO₂-Speicher und Innovationsmaterial. Durch die vertikale Gliederung wird das Kunstwerk zum begehbaren Erlebnis mit wechselnden Perspektiven.

- Erdgeschoss: Das Wurzelwerk integriert sich in die Tischmöblierung und lädt zum Aufenthalt ein. Es steht für Erdung und Vernetzung. Die organischen Formen schaffen Nischen für Gespräche und Gruppenarbeit – die Installation wird zum aktivierenden Element für interdisziplinären Austausch.
- Mittelbereich: Ein naturbelassener Stamm durchdringt den Luftraum und symbolisiert die Verbindung zwischen Herkunft und Zukunft.
- Obergeschoss: Skulpturale Werkstücke aus CNC-gefrästem Massivholz, Spanplatten und modernen Kompositen zeigen die forschungsbasierte Verarbeitung. Die Anordnung erzeugt durch Licht und

Schatten eine poetische Raumatmosphäre.

Materialität & Nachhaltigkeit Alle Materialien stammen aus lokalen Bäumen. Die Arbeit steht für ressourcenschonendes Bauen und zirkuläre Prozesse – auch Späne werden für die Herstellung der Werkstücke verwendet. Als Materialbibliothek vermittelt die Installation den Wert des Werkstoffs Holz in der Forschung. TREEVOLUTION ist von außen sichtbar und wirkt als Zeichen der Hochschule. Technische Umsetzung Die zentrale Achse wird statisch durchgehend geführt. Alle hängenden Elemente sind mit mindestens vier Stahlseilen befestigt.

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



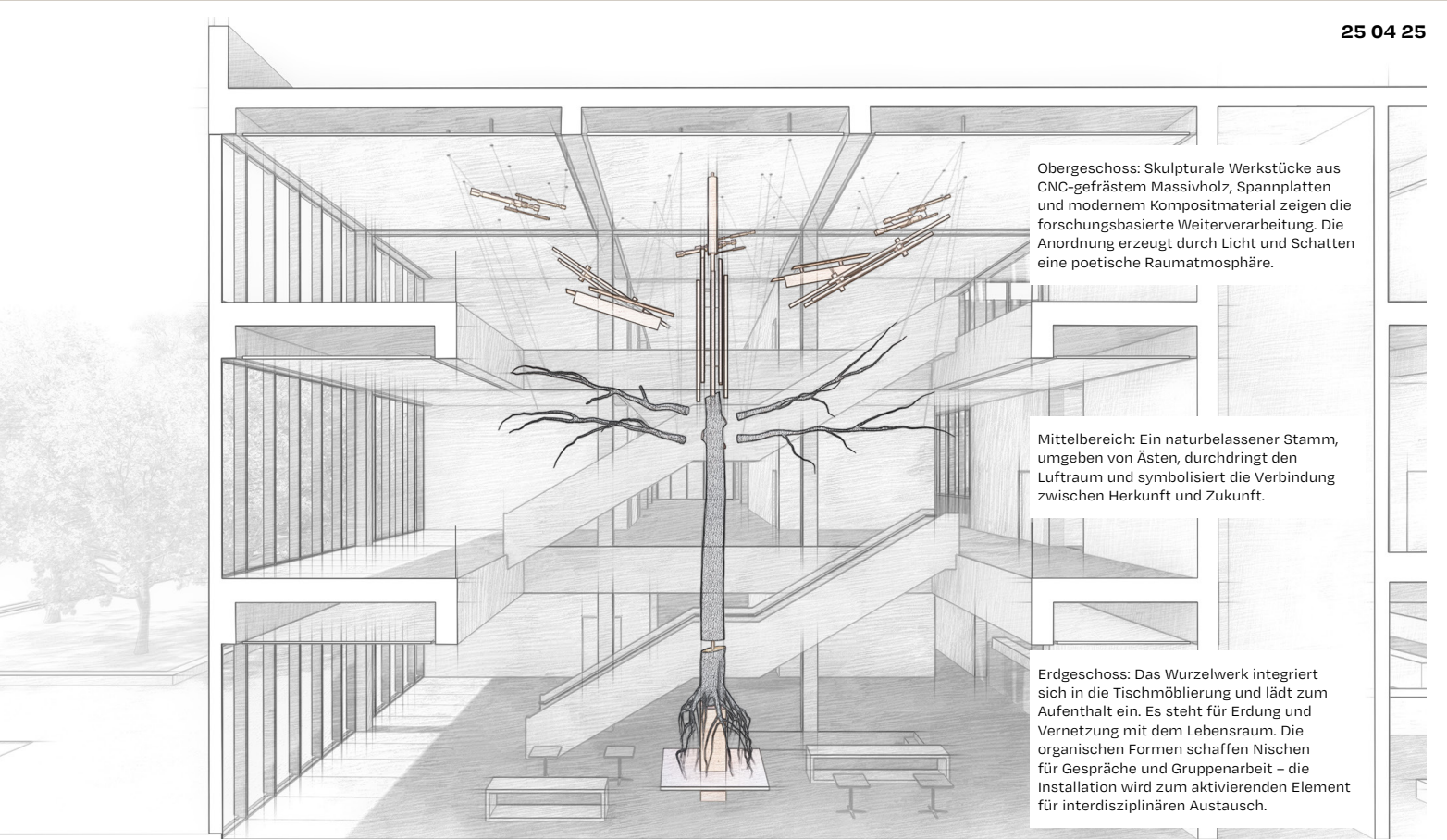
25 04 25

TREEVOLUTION

Jedes Ding erzählt eine Geschichte, und jedes Material trägt Spuren seines Ursprungs in sich. TREEVOLUTION folgt der Metamorphose des Baums: vom lebendigen Organismus, über Verarbeitung zum Holzmaterial bis hin zum gestalteten Objekt. Sie zeigt, wie aus dem wertvollen Rohstoff durch moderne und innovative Holztechnik und meisterhaftes Handwerk etwas Neues entsteht. Die Skulptur übersetzt diesen Verwandlungsprozess in eine poetische Form und thematisiert die Rolle des Baumes im Klimawandel mit seinem Potenzial als CO₂-Speicher und Innovationsmaterial.

TREEVOLUTION ist ein identitätsstiftendes Kunstwerk für die Technische Hochschule Rosenheim. Es verknüpft die regionale Ressource Holz mit der technologischen Exzellenz der Hochschule und macht diese Verbindung sinnlich erfahrbar. Die an der Hochschule entwickelten Innovationen aus der Holzverarbeitung und Materialentwicklung fließen direkt in das Kunstwerk ein.

Die Installation positioniert sich als Symbol für Forschung, Nachhaltigkeit und Materialintelligenz – ein zeitgemäßes Leitbild für Hochschule und Studierende. Als zentrale Skulptur wird sie zum alltäglichen Begleiter und Gesprächsanlass für die Hochschulgemeinschaft.

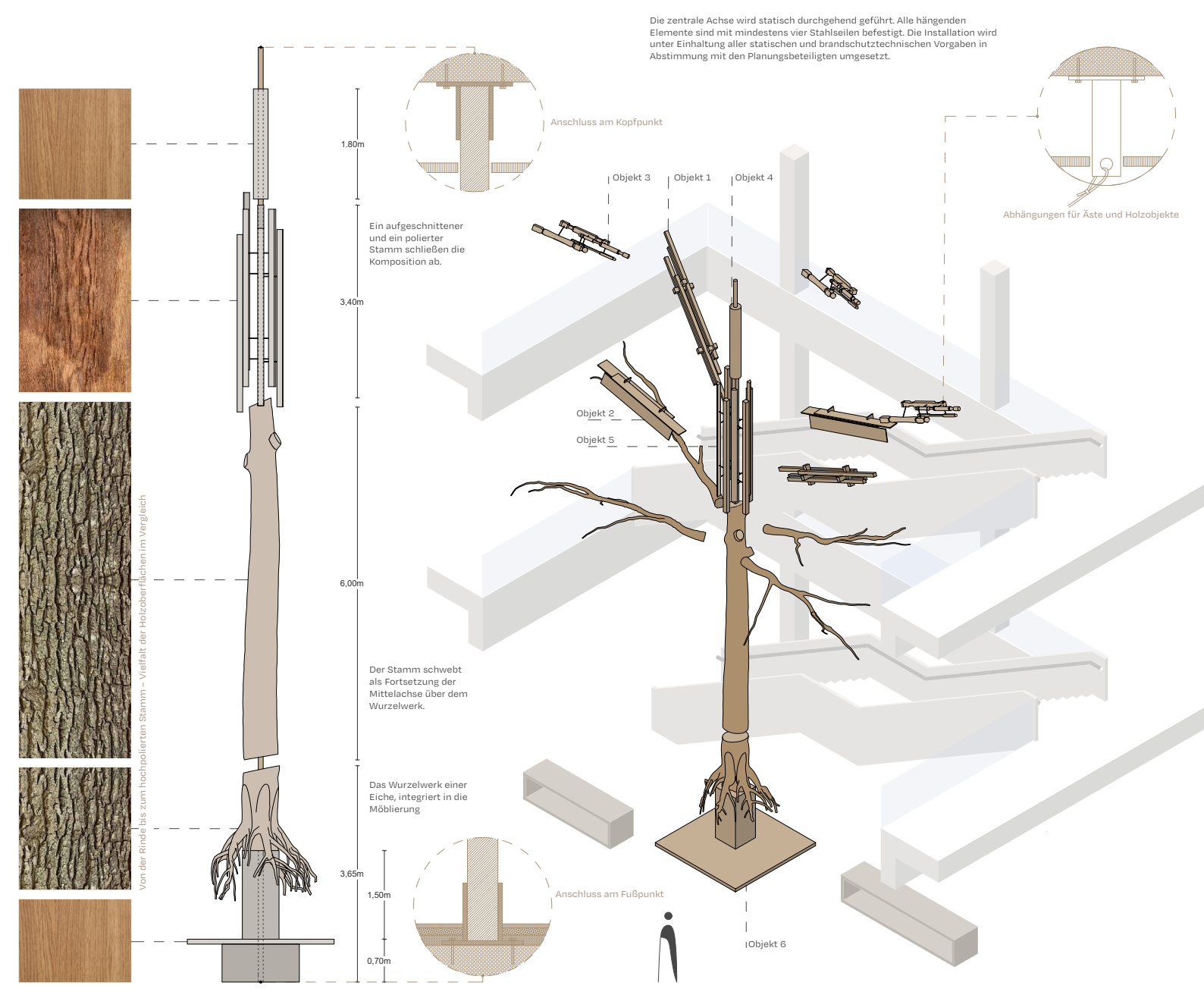


25 04 25

Obergeschoss: Skulpturale Werkstücke aus CNC-gefrästem Massivholz, Spanplatten und modernem Kompositmaterial zeigen die forschungsbasierte Weiterverarbeitung. Die Anordnung erzeugt durch Licht und Schatten eine poetische Raumatmosphäre.

Mittelbereich: Ein naturbelassener Stamm, umgeben von Ästen, durchdringt den Luftraum und symbolisiert die Verbindung zwischen Herkunft und Zukunft.

Erdgeschoss: Das Wurzelwerk integriert sich in die Tischmöblierung und lädt zum Aufenthalt ein. Es steht für Erdung und Vernetzung mit dem Lebensraum. Die organischen Formen schaffen Nischen für Gespräche und Gruppenarbeit – die Installation wird zum aktivierenden Element für interdisziplinären Austausch.



Die zentrale Achse wird statisch durchgehend geführt. Alle hängenden Elemente sind mit mindestens vier Stahlseilen befestigt. Die Installation wird unter Einhaltung aller statischen und brandschutztechnischen Vorgaben in Abstimmung mit den Planungsbeteiligten umgesetzt.

Anschluss am Kopfpunkt

Ein aufgeschnittener und ein polierter Stamm schließen die Komposition ab.

Abhängungen für Äste und Holzobjekte

Objekt 1, Objekt 2, Objekt 3, Objekt 4, Objekt 5, Objekt 6

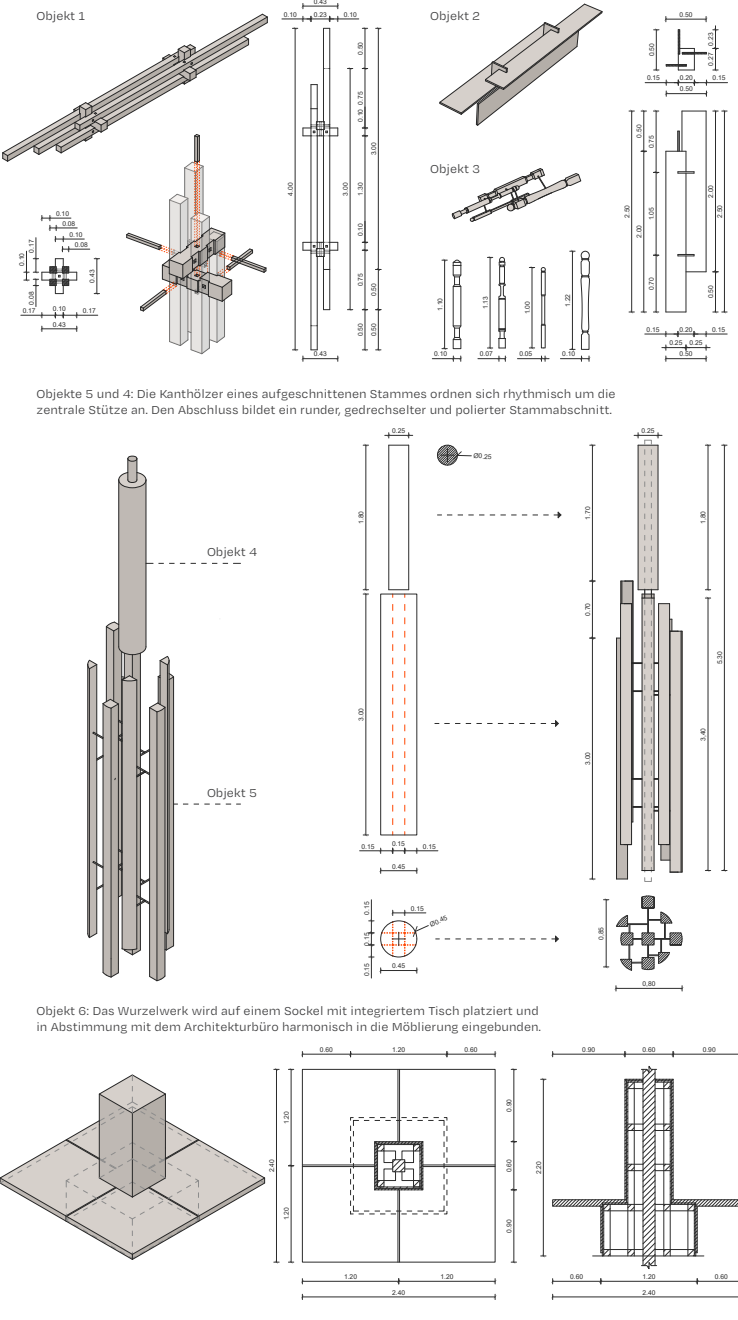
Der Stamm schwebt als Fortsetzung der Mittelachse über dem Wurzelwerk.

Das Wurzelwerk einer Eiche, integriert in die Möblierung

Anschluss am Fußpunkt

Objekt 6

Von der Brücke zum hochgestellten Stamm – Verlauf der Holzoberflächen im Vergleich



Objekt 1

Objekt 2

Objekt 3

Objekt 4

Objekt 5

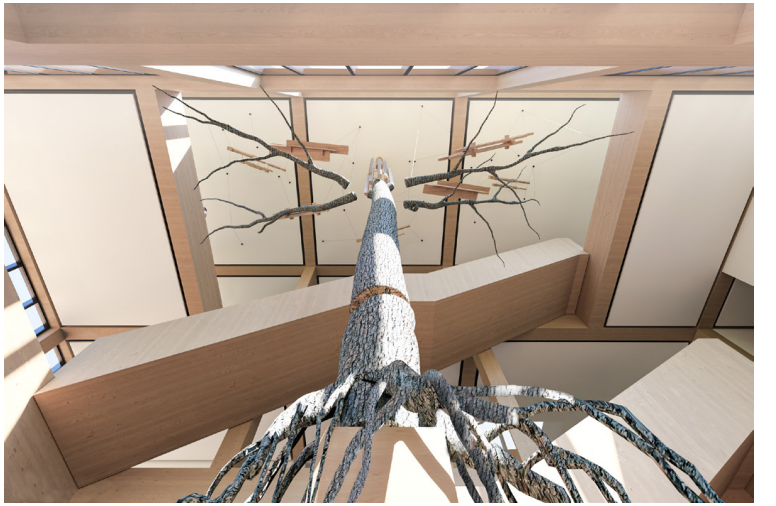

Objekt 6

Die Gestaltung und Herstellung der Holzobjekte erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Werkstätten und Forschungsgruppen der TH Rosenheim. Hier werden innovative Verfahren und zukunftsweisende Methoden der Holzverarbeitung als Teil der Skulptur präsentiert und dadurch aktuelle Erkenntnisse aus der Materialforschung sichtbar gemacht.

Zusammenarbeit mit der Hochschule

Materialität & Nachhaltigkeit

Alle Materialien stammen aus lokal geschlagenen Bäumen. Die Arbeit steht für ressourcenschonendes Bauen und zirkuläre Prozesse – auch Späne werden für die Herstellung der Werkstücke verwendet. Als Materialbibliothek vermittelt die Installation den Wert des Werkstoffs Holz in der Forschung. TREEVOLUTION ist von außen sichtbar und wirkt als kommunikatives Zeichen der Hochschule.



Jurywertung:

Die Jury würdigt den inhaltlichen Bezug des Entwurfs zu den Funktionen und Fachbereichen der Hochschule. Kritisch bewertet wurden jedoch die skulpturalen Entscheidungen in der zweiten Phase, insbesondere die raumgreifende, kreuzartige Positionierung, die als zu didaktisch und in ihrer Wirkung nahezu bedrängend empfunden wurde. Die Nutzung des Luftraums erschien wenig sensibel, während einzelne Ausstattungsdetails, wie der integrierte Tisch, die Gesamtwirkung zusätzlich beeinträchtigten.